

# Der Grundstein

## Wochenblatt des Deutschen Bauwerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Maurer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steingewandindustrie, in Scheibentöpfereien und Glasereien, in Pußer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Postgelb) Bestellungen nur durch die Post Schluß des Blattes: Donnerstags mittags

Herausgegeben vom **Deutschen Bauwerksbund** Hamburg 25, Wallstr. 1

Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif. Arbeitsmarkt die dreispaltige Kleinzeile 3 M., Anzeigen der Bauwerkschaften Zeile 50 M.

## Um die Arbeitslosenversicherung!

Am 19. August ist der Entwurf einer Novelle zum Gesetz über die Arbeitslosenversicherung vom Reichskabinett angenommen worden. Der Entwurf ist nunmehr dem Reichsrat und dem Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages übermittlekt worden; die Beratungen dieser Körperchaften sind am 21. August aufgenommen worden.

Genauer über den Inhalt der Vorlage kann noch nicht gesagt werden. Es heißt in der amtlichen Meldung, das Kabinett habe dem Entwurf des Reichsarbeitsministers zugestimmt. Es dürfte also feststehen, daß der jetzige Entwurf des Reichskabinetts im allgemeinen dem Entwurf des Reichsarbeitsministers entspricht. Danach enthielte dieser Entwurf nicht jene Forderung der Sachverständigenkommission nach allgemeiner Kürzung der Unterstützungssätze; es dürfte also ein allgemeiner Abbau der Unterstützungsleistungen oder die Kürzung der Unterstützungssätze nach der Dauer der Un-erfähigkeit in dem Entwurf fehlen. Sehr bedenklich stimmt die Tatsache, daß es bei der Beitragserhöhung von nur 1/2 % bleiben soll, obwohl der Reichsarbeitsminister — was uns ebenfalls ungenügend erscheint — eine Erhöhung um 1/2 % vorgeschlagen hat. Nun, in der nächsten Nummer werden wir Genaueres mitteilen können. Jedenfalls ist das große Ringen um die Erhaltung der Arbeitslosenversicherung noch lange nicht zu Ende. Durch die Beratung des Entwurfes der Reichsregierung im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstages ist lediglich erreicht, daß dort die Auseinandersetzungen auf einer sachlichen Basis und unter der Kontrolle der Öffentlichkeit fortgesetzt werden können.

Erwähnt sei heute noch kurz etwas aus dem Streit der Journalisten um den Inhalt der Arbeitslosenversicherung. Aus der Fülle der Pressestimmen wollen wir nur einiges herausgreifen. So finden wir in der Nummer 46 des „Deutschen Volkswirt“ einen Aufsatz von M. M. — mit dem sich die Schriftleitung dieser Zeitschrift nicht in allen Teilen einverstanden erklärt — über „Versicherung bei Saisonarbeitslosigkeit“. Der Verfasser ist auf die Bauarbeiterschaft nicht gut zu sprechen. Er sagt zwar, daß in der Frage der Saisonarbeitslosigkeit die Kernfrage heiße: Verdient im Durchschnitt ein Bauarbeiter in der Zeit seiner Saisonbeschäftigung soviel, daß sein jährliches Einkommen trotz seiner beruflichen Arbeitslosigkeit mit dem anderer Gewerbe auf gleicher Stufe steht? Und er sagt ferner: Nur wenn diese Frage einigermaßen klar bejaht werden kann, hat man das Recht, das Gewerbe aus der Arbeitslosenversicherung auszuschließen oder gesondert zu behandeln. Und nur wenn diese Frage verneint werden könne, dann sei das Verbleiben in der Versicherung zu vermeiden. Und dann legt der Verfasser des Aufsatzes mit seiner „klaren Bejahung“ los. Nach der Statistik des Statistischen Reichsamtes erhielten unter den zwölf erfaßten wichtigsten Gewerben die baugewerblichen Arbeiter die absolut höchsten Löhne.

Unser Einwand, daß die Nominallohne zweier ganz großer Kategorien des Bauhandwerkes, der Hilfs- und der Tiefbauarbeiter, in den meisten Vertragsgebieten noch

ringschätiger Handbewegung ab. Höhere Bekleidungskosten? Ach wo! Bedeutende Aufwendungen für Reisen? Gib's ja gar nicht! Beruflich bedingte doppelte Haushaltsführung? Jff ja Un-sinn! Das müsse überhaupt erst be-wiesen werden. Gewiß, der Mann verlangt eine Statistik in diesen Fra-gen. Das kann vielleicht noch geschehen. Soviel steht für uns aus der Er-fahrung fest, daß ein überaus großer Teil der deutschen Bauarbeiter seine Arbeit suchen muß in Orten, in denen er nicht beheimatet ist, weshalb er viel-fach einen doppelten Haushalt führen muß. Und soviel steht ohnehin Statistik fest, daß der Beschäftigungsplatz des Bauarbeiters im Gegensatz zu dem des Fabrikarbeiters seiner ganzen Natur nach unfähig ist, unfähig sein muß, woraus sich wiederum größere Aus-gaben für den Bauarbeiter ergeben.



**Warum bist Du nicht organisiert?**  
Kollege, diese Frage dürfte nie an Dich gestellt werden! Ein angenehmes Gefühl ist es wahrhaftig nicht, mit dem Finger auf sich zeigen zu lassen! Willst Du immer noch auf Kosten Deiner Kollegen den Tariflohn einstecken, für dessen Erhaltung und Erhöhung zu kämpfen Du nicht bereit bist? Sei aufrichtig! Sei ein Mann! Es ist Deine vornehmste Pflicht, heute noch dem Deutschen Bau-gewerksbund beizutreten!

nicht einmal 1 M je Stunde betragen; ja, daß sogar die Stundenlohne der Maurer nicht überall diesen Satz erreichen, wird von diesem Zeitgenossen als un-zutreffend hingestellt. Das Statistische Reichsamt sage etwas anderes. Der Mann überseht ganz, daß das Statistische Reichsamt in der Hauptsache Großstadtlöhne behandelt, und infolgedessen der so herausgerechnete Durchschnittslohn viel zu hoch ist. Auch die „ganz große Kategorie“ der Tiefbau-arbeiter findet bei dem Verfasser keine Gnade. Das Jahrbuch 1927 des Deutschen Bauwerksbundes zähle nur 26 000 im Deutschen Bauwerksbund or-ganisierte Tiefbauarbeiter; diese Zahl sei maßgebend. Die mehrere Hunderttausend Tiefbauarbeiter, die tat-sächlich in Deutschland vorhanden sind und die für die Arbeitslosenversicherung in Betracht kämen, streicht dieser „Statistiker“ mit einem einzigen Feder-strich weg.

Weiterhin ist M. M. bemüht, herauszurechnen, daß der gelernte Bauarbeiter und auch der un-gelernte Bauarbeiter trotz verkürzter Arbeitsgelegenheit weit mehr verdiene als andere Arbeitergruppen, die das ganze Jahr über beschäftigt werden. Diese Auf-machung ist für jeden Kenner herbeizugewingen, vor allem, wenn man beachtet, daß sie — soweit es die Bauarbeiter angeht — auf falscher Basis beruht. Und unsere Hinweise auf die besondern großen Berufs-unkosten des Bauarbeiters tut dieser Mann mit ge-

Doch wir wollen einem solchen feichten Geschwafel nicht allzuviel Wich-tigkeit beimessen. Der Verfasser des Aufsatzes kommt zu dem Schluß, daß die Bauarbeiterschaft auf die Dauer ihrer beruflichen Arbeitslosigkeit aus der Arbeitslosenversicherung aus-geschaltet werden müsse. Er wider-spricht sich dabei selbst, indem er er-klärt, im Baugewerbe werde bis in den tiefen Winter hinein gebaut und es werde auch außerordentlich früh mit der Bauftätigkeit wieder begonnen. Die Behinderung durch Witterungseinflüsse sei für die Bauarbeiterschaft ziemlich unbedeutend. Ja, wenn es so ist, wozu dann überhaupt der ganze Lärm? Da gefällt uns eine andere Stelle im gleichen Heft des „Deutschen Volkswirt“ weit besser. Dort wird gefagt,

daß das statistische Material, das dem Sachver-ständigenausschuss für die Reform der Arbeitslo-senversicherung vorlag, zur allgemeinen Ueber-räufung ergeben habe, daß die Saisonarbeiter durch-schnittlich keinen wesentlich höheren An-teil an den oberen Lohnklassen haben als die Arbeitslosen anderer Berufs-zweige. Den Arbeitern mit „berufs-üblicher Arbeitslosigkeit“ würden demnach im Durch-schnitt keine so hohen Sommerlöhne gezahlt, daß ein Ausgleich für die Wintermonate geschaffen würde. In der Saisongruppe gäbe es eine Reihe sehr schlechtfertiger Berufe. Gewiß bezögen einzelne Schichten der Saisonarbeiter sehr hohe Sommer-löhne, aber dieses „Unrecht“ habe keine so große finanzielle Bedeutung, um bei dessen Beseitigung größere Ersparnisse zu erzielen. Das wäre möglich, wenn man auch den niedrig bezahlten Saisonarbeitern die Unterführung kürzte. Aber das wäre sozial und wirtschaftlich höchst bedenklich.

Man kann es also auch im „Deutschen Volkswirt“ anders lesen. Doch was sollen wir weiter diskutieren! In dieser Frage handelt es sich nicht um eine vollkommen sachliche Erörterung, sondern um Machtfragen. Die Unternehmer und ihre Presse wollen eben die Arbeitslosenversicherung be-feitigen, und da dies nicht möglich erscheint, zu weißer Salbe herabwürdigen. Das Lohnproblem des kapi-

Wachen 1500, Alfenburg 1000, Braunschweig 1500, Bernau 1000, Buer 1600, Bremerhaven 1000, Brandenburg 2000, Bernburg 1500, Bergen 400, Bielefeld 3000, Barmen 1000, Borna 4000, Bamberg 1400, Burgstädt 1000, Bockwitz 280, Corbach 1000, Cülfirin 2800, Cöthen 2300, Cottbus 1500, Calbe 500, Caputh 100, Castellane (Frankreich) 50, Dortmund 8000, Driesen 350, Duisburg 1400, Demmin 200, Dinkelsbühl 100, Wöbeln 1000, Detmold 3000, Dörfing 3000, Darmstadt 2500, Deutsch-Rafelsberg 800, Essen 3500, Ebershausen 250, Eichmege 800, Elmühle 400, Eichstädt 150,25, Erbing 100, Emden 5000, Erfurt 1200, Fürstentum 1000, Falkenburg 50, Frankenstein 200, Felsberg a. d. D. 5000, Freienwalde 3000, Finsterwalde 200, Forst 1500, Frankenstein 204,3, Freudenstadt 902,90, Grünberg 1100, Glogau 350, Greifenberg Pom. 100, Gadebusch 100, Greiz 3000, Grimma 900, Gelsenkirchen 3800, Göttha 600, Greifswald 350, Gardelegen 250, Gera (Rügen) 200, Gützkow 200, Gnoien 200, Gießen 800, Goslar 600, Glöckstadt 800, Genthin 700, Gollnau 500, Grimmen 200, Guben 1950, Gundersheim 420, Grömitz 100, Sagen 2000, Hamm 1000, Hufum 300, Halle 1700, Hammerstein 100, Hamburg 12 000, Herford 1000, Halberstadt 900, Jhehoe 1000, Jüßeburg 1000, Jmmenstadt 400, Jarmen 100, Jahnitz 300, Königsberg 10 000, Kreuznach 300, Kelbra 150, Klosterlausnig 700, Kempfen 250, Kassel 4500, Krefeld 3000, Klütz 200, Kamens 500, Kröppeln 250, Köstlin 1500, Kalkberg 1100, Kaiserlautern 1000, Limburg 1600, Lützen 400, Landsberg a. L. 400, Lützenwalde 800, Loh 112,85, Landsberg a. d. W. 1400, Lüneburg 30, Nellingen 500, Marienwerder 2000, Magdeburg 1200, Marburg 500, Mühlheim 2800, Münster 1050, Muskau 1000, Mühlheim 250, Mainz 3000, Minden 2000, Mannheim 4840, Meisen 4000, Nowawes 1200, Nördlingen 700, Neubrandenburg 2000, Neuffen 700, Norderny 500, Neustadt i. Holst. 397,50, Naumburg 250, Neumarkt 250, Neurede 500, Neubukow 300, Neukalen 45, Neuruppin 800, Neugard 226,70, Orz 500, Ohlau 800, Oels 1000, Obesloe 500, Oibernau 1000, Oppeln 1500, Oidenburg i. Holst. 400, Oranienburg 2000, Pirmont 600, Pappenhelm 200, Pätzkau 250, Penzlin 138,70, Peine 1500, Pflaun 1,3, 5000, Pafewalk 500, Pflahe 300, Pölsin 220, Plau 115, Querfurt 400, Rastok 1000, Rehm 50, Reichenbach im Culengebirge 1000, Regensburg 1650, Reichenhaff 300, Rehma 67,75, Recklinghausen 1550, Reih 150, Stargard i. P. 224,75, Striegau 850, Schwerin 500, Schwarzenberg 300, Seifewitz 250, Srehlen 1400, Selungen 300, Seydewitz 200, Solingen 2200, Salzweil 600, Strausberg 500, Schopfloh 200, Stern-

berg a. d. D. 150, Staffgart 10 000, Schmiebus 200, Staffurt 1500, Straßund 400, Senftenberg 2400, Schneidemühl 1000, Stendal 1250, Schweinfurt 500, Sangerhausen 400, Schneederdingen 37, Traunfein 200, Tzale 600, Torppa 1000, Trier 1000, Uteferten 500, Uslar 300, Wegeack 3500, Verden 700, Velfen 500, Wolzenberg 200, Wiesbaden 2000, Weiheim 500, Walstode 240, Warin 100, Waldenburg i. Schl. 2000, Westerland 500, Worms 400, Wriegen 360, Weifenfels 5000, Wittfenberg 3400, Wismar 240, Wilhelmshaven 1000, Wolgast 430, Zeitz 2000, Zöllschau 250, Zarentin 200, Zittau 1000, Zwiesel 200.

**Ohne Beitragleistung kein Fortschritt!**  
Für die Woche vom 19. August bis 25. August ist der 34. Bundesbeitrag für 1929 zu zahlen.

Buchhüllen. Jenzburg 15, Glauchau 15, Göttingen 15, Rotenburg i. Hann. 6, Sögel 9, Stargard i. P. 37,50, Verden 6.  
Markenmappen: Bremen 30 M.  
Bundesnadeln: Annaberg 25 M, Curgaden 15, Elbing 25, Eilen 43,20, Forst 10, Genthin 10, Grimmen 2,50, Gera 12,40, Mannheim 60, Mühlheim 24, Neustadt i. Holst. 2,50, Recklinghausen 24, Schneidemühl 31,25, Stargard i. P. 25, Uteferten 5, Zwickau 177.  
Grundfesteinbände: Mühlheim 6 M, Jitta 4.  
Fauben: Forst 5 M, Gera 4,80, Glauchau — 40, Hamburg 30, Lützen 4, Osnabrück 7,20, Recklinghausen 23,50, Wegeack 10, Zwickau 25. Der Bundesvorstand.

**Baugewerkschaft Heilbronn.**

Wir haben vor dem Kollegen Joh. Feldmann, Maurer, Buch-Nr. D 847 513, Feldmann hinterlegt in die Baugewerkschaft eine Schuld von 21,40 M. Und berichte er es gut, den Kollegen etwas vorzuschreiben; man gibt ihm Geld, er zahlt es aber dann nicht mehr zurück.

**Baugewerkschaft Zwickau.**

Am Sonntag, 1. September, vormittags 9.30 Uhr, im Goldenen Becher, Zwickau, Neuhäuser Straße 31: Halb-jährliches Vertreterversammlung. Tages- und Tagesordnung vom letzten Jahrestag, Beiträge und Verbandssachen. Einträge sind bis zum 27. August einzureichen. Die Ortsverwaltung.

**Joh. Hofmeister**, Maurer aus Granzsch bei Annaberg im Erzgebirge, geboren am 17. Juli 1910, wird hier zuerst in Zeitzingen in Thüringen. Der Verein gegenwärtigen Aufnahmest. wird gebeten, diesen mitzutellen der Baugewerkschaft Annaberg im Erzgebirge, König-Adert-Strasse 3, 1. Et.

**Stefan Kamp**, Maurer, geboren am 24. Dezember 1880 in Bielefeld, vor einigen Monaten beschuldigt in Heidenrath, von der abgerufen nach Zeitzingen, hat seit dieser Zeit kein Lebenszeichen von sich gegeben. Baugewerkschaftsbureau und Mitglieder, die seinen Aufenthalt kennen, wollen diesen an uns oder an seine Familie, Meierstr. 10, Bielefeld, mitteilen. Baugewerkschaft Bielefeld.

**Gedenktafel verstorbenen Mitglieder.**

Allfeld. (Waldenfeld) August Kroth, Maurer, 47 J. Bamberg. (Waldendorf) Michael Roh, 27 Jahre. Bielefeld. Max Meisenrowsky, Hilfsarb., 32 Jahre. Caputh. Alfred Nannemann, Hilfsarb., 30 Jahre. Darmstadt. Andreas Franz Kern, Maurer, 60 Jahre. Greifenberg i. Schl. (Ebenen). Aug. Helbig, 71, 64 J. Großhain. (Verlag) Emil Mittag, Maurerpolier, 50 J. Grünberg. (Neulag.) Johann Hentschel, 73 J. Samburg. Ernst Genaust, Maurer, 41 Jahre. Moritz Müller, Ofenheizer, 53 Jahre. Fritz Nagel, Betonarbeiter, 73 Jahre. Sann. G. Rahn, Hilfsarbeiter, 50 Jahre. Hannover. Fritz Frenzel, Steinbohleger, 32 Jahre. Johann Noetzel, Hilfsarbeiter, 55 Jahre. Willi Stallmann, Maurer, 18 Jahre. Hof. Jakob Schlegel, Hilfsarbeiter, 62 Jahre. Klosterlausnig. Arno Sperhake, Maurer, 18 Jahre. Koblenz. (Napen.) Michel Reuter, Maurerlehrer, 19 J. Leipzig. (Schönfeld.) Arno Gimpel, Maurerlehrer, 16 J. Magdeburg. Ernst Rost, Maurer, 31 Jahre. Mainz. (Schöpsheim) Frz. Jak. Benz, Hilfsarb., 54 J. Mannheim. (Planegg) Josef Gröhl, Hilfsarb., 40 J. Stuttgart. Willy Jappo, Maurer, 21 Jahre alt. Christoph Müller, Hilfsarbeiter, 56 Jahre alt. Christian Treiber, Hilfsarbeiter, 62 Jahre alt. Wegeack. (Ludwig) Otto Straube, Maurer, 40 Jahre. Weimar. (Laudach) Otto Straube, Maurer, 40 Jahre. Wurg. i. S. Louis Schuhr, Maurer, 56 Jahre. Zittau. (Leufersdorf.) Richard Lorenz, Maurer, 46 J. (Wertsdorf.) Gustav Renger, Maurer, 56 Jahre. Ehre ihrem Andenken!

**Einbar-Weiß (Im Volkslied).**

An der Saale hellem Strande  
Stehen Burgen stolz und kühn.  
Eihsich zu Rad durch grüne Lande —  
„Einbar“ trägt uns froher hin.

**Acoden-Batterien.** Frisch 100 Volt... 5.90  
120 Volt... 7.50  
150 Volt... 9.75  
Versand geg. Nachnahme an Private.  
Überland-Konto  
Hoxter, Berlin 11,  
Weinbergweg 24  
und Reinkendroff,  
Provinzstrasse 120  
nahe Badstrasse.

**Teakholz-Wasserwaagen in höchster Vollendung!**

Stärke	25 x 50 n.
	25 x 55 mm

Extra Qualität  
100 80 50 75 70 60 50 cm  
4,50 4,25 4,- 3,85 3,75 3,50 3,25 M.  
gewöhnl. Qualität  
3,40 3,20 3,- 2,90 2,50 2,60 2,40 M.

Sämtl. Werkz. lt. Katalog sofort lieferbar.  
Vers. geg. Nachn. Von 10 M. an portofrei.  
Jede 12te Wasserwaage wird gratis geliefert.

**Westermeyer & Co.,** Bielefeld, Ziegelsgr.

**Sigurd-Webwaren**  
werden nach jeder Wäsche schöner.  
Ueberzeugen Sie sich durch eine Bestellung von der Qualität und den niedrigen Preisen, unser Segelangebot bietet Ihnen die beste Gelegenheit.  
Nr. Preis pro Meter Breite: RM.  
7205 Gardasessel, leichte Ware 70 cm — 1,16  
7204 Netz, westl. starkelid. War. 70 cm — 2,9  
7203 Handtasche, derbe Ge- 5,8  
brauchsgüte 78 cm — 5,8  
7202 Handtasche, leichtelid. 78 cm — 5,8  
7183 Bettstachel, gut. Qualität, ca. 158 cm — 7,8  
7182 Bettstachel, hervorragend. 160 cm — 1,25  
7184 Gebildeter Wickel, 80 cm — 3,8  
7185 Handtasche, vollweil., starkelid. 80 cm — 5,8  
7186 Handtasche, hervorragend gute Ware. 80 cm — 6,8  
7187 Makke-Wickel, garant. 80 cm — 8,4  
7219 Zephr, waschecht, in vielen 70 cm — 3,8  
schönen Mustern. 70 cm — 5,8  
7221 Zephr, solide Qualität, in 70 cm — 5,8  
dunklen in groß. Auswahl  
7220 Zephr, allerbest. Qualität, in 70 cm — 6,6  
dunklen, in viel. Mod. 70 cm — 2,0  
7198 Handtasche, Gerstenkorn, vollweil., 38 cm — 3,9  
indianerfarb. Streifenkatt. 40 cm — 5,8  
7199 Handtasche, indianerfarb. 40 cm — 5,8  
schneeweiße Gebrauchsware 48 cm — 6,5  
7194 Gerstenkornhandtasche, vollweil., ge- 6,5  
stammt u. geb. 48x100 cm, per Stück  
7195 Wollhandtasche, indianerfarb. 70 cm — 7,0  
schön, griff. Qual. 46x100 cm, p. St. 7,0  
7197 Frotterhandtasche, aus gutem Käu- 4,5  
schrotten. Fransen, 45x40 cm, p. St.  
7191 Frotterhandtasche, lt. Rohmaterial, m. 9,9  
Fransen, 45x100 cm, per Stück  
7207 Frotterhandtasche, 45x100 cm, 1,15  
7198 Gebildeter Wickel, 1. per Stück  
7199 Herrensackstachel, w. n. beschränkt. 7,8  
Quant. vorrätig, 39x39 cm, 6 Stück  
7196 Herrensackstachel, mit indianer- 1,55  
farbigem Band, hervorragend gute  
Ware, gebrauchsfähig, 42x43 cm, 6 Stück  
7200 Zephr-flüschdecken, indianerfarb., licht- 1,95  
halt u. waschecht, in viel. schönen  
Mustern, 110x150 cm, per Stück  
7206 Damenschürze, aus gut. einf. Zephr- 9,5  
mit farbigem Stoff garniert, p. Stück  
Von jed. Art. lief. wir bis zu 100 m herab, 20 Dtd.  
an einen Kunden. Versand geg. Nachn., ab 20 M.  
portofrei. Gefällt unser. Ware nicht, od. gleich. Sie,  
nicht billiger als anderwärts gekauft zu haben,  
zahlen wir den vollen Betrag zurück.  
**Sigurd-Gesellschaft Kassel 368**  
Großversandhaus / Fabrikation

**Creme Leodor**

Vier wichtige Verwendungsmöglichkeiten:  
**Bei Sonnenbrand** ist Creme Leodor ein wundervoll kühlendes Mittel gegen scharfes Brennen der Haut.  
**Bei Insektensstichen** verhindert Creme Leodor, bid auf gefürchten, scharfes Juckreiz und Juckreiz.  
**Als Puderunterlage** teilt Creme Leodor mit ihrem besagen Milienerguss vorzügliche Dienste.  
**Bei roten Händen** und ungesünder Sauffarbe verleiht die feine Creme Leodor den Händen und dem Gesicht jenen matten Teint, wie er der vornehmen Dame erwünscht ist.  
Tafel 60 Pf. und 1.— M. die dazugehörige Leodor-Geisse Glid 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

**Fordern Sie überall**  
**Original M. Mosberg**  
Die beste Kleidung für Bauhandwerker — Die unerschrockenen Werkzeuge. Die altbewährten echten Ländler. Stets genau auf Firma und Schutzmarke achten. Wo nicht vertreten, direkter Versand ab Bielefeld. — Preislisten gratis.  
Firma M. Mosberg, Bielefeld, 5 Jollenbockerstraße 5.

Anfertigung in 5-Tagen-Fabrik

Echt Elche geb., Größe 45 cm breit, 45 cm tief, 36 cm hoch

Für die Woche **2 Mark** Abzahlung

Preis 78 M., ab Fabrik ohne Zwischenhandel, daher erheblich billiger als selbst bei sonstiger Kasse im Laden

**Ohne Anzahlung**  
Also — erst prüfen, dann zahlen! Im Geschäft meiner hohen Leistungsfähigkeit Rücksendungsgerecht innerhalb 8 Tagen. Jetzt in 5 Tagen lieferbar.  
Feinste Qualitätsarbeit. Bestes Doppelrollschneckenwerk. Tonviereckgabe in höchster Vollendung, die auch durch teuerste Apparate nicht übertroffen wird.  
Schallplatten (doppelseitig) für ohne Anzahlung 15 Pf. Wochenrate

**Leo Heinrich, Sprechmaschinen-Fabrik**  
**EDELTON**  
Berlin N 65, Lyrnarstraße 5/6. Hansa 7600 und 7610  
Prospect 985 gratis und franco.  
In kurzer Zeit **50000** zufriedene u. dankb. Kunden.  
Zeit Unzählige Dankschreiben.

**Bei Schmerzen in den Gelenken** und Gliedern, bei Kopf- und Nervenschmerzen, sowie bei Erkältungskrankheiten haben sich Engel-Tabletten hervorragend bewährt. Von über 5000 notariell beglaubigten ärztlichen Gutachten bezeugen mehrere hundert neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Logal. Ein Verfüher überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis 1,40 M. 0,46 Chin. 12,6 Lath. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

**Klingenthal**  
Meinel & Herold  
Klingenthal N° 163 E

**Organisierte Arbeiter**  
kaufen  
**Frischauf-Räder**  
aus dem  
Fahrradhaus Frischauf  
Offenbach am Main  
Eigentum des Arbeiter-Radfahrer-Bundes „Solidarität“ gegründet 1898  
Von organisierten Arbeitern hergestellt  
Bestes Material / im Tauchbad getoitet  
Garantie / Zahlungserleichterungen  
Verlangen Sie bitte Katalog

**Berufs- u. Sportbekleidung**  
Werkzeuge, Teakholz-Wasserwaagen „Tein“, Schutzkleidung, Isoliert, Orig. Berliner Stukaturanzüge.  
Preisliste gratis.  
Mechanische Kielederfabrik  
Versandh. Fritz Ulrich  
Altona-Eibe 7, Gustavstr. 58-60.

**Das Bauwerk**  
ist das Fachblatt des Deutschen Baugewerksbundes. Es unterrichtet unsere Mitglieder im gewerblichen Wissen und Können.  
Unsere Bundesmitglieder bestellen das Fachblatt bei ihrem Baugewerkschaftsverband sowie bei den Kollegen, die beauftragt sind Befellungen entgegenzunehmen.  
**Werbt eifrig Bezueher!**

Ueber 5000 neue Stunden u. mehr als 20 000 Nachbestellungen im letzten Jahr sind der Best. Beweis für die Güte meiner Zeits. Sie können machen aus Sie einen Betrag und bestellen sobald Sie Wunsch haben bei mir. Strebsamung ist Ihnen ein oder mehrmalig zu 8,50 M. Wert, pr. Viertel. Limit. perf. oder bei möglicher Geldzurück. Richard Weber, mech. Zeichner u. Berufsberatungsbüro Heppenhäuser, Bes. Staffel 7.

**Wilhelm Fahr**  
jetzt: Berlin, Brunnenstraße 78

**Meisterschule**  
Ausbildung in 2 Halbjahrenkursen zum Maurer-, Zimmer-, Straßen- u. Schachtmeister. Programm kostenlos. Schachmeister- und Fehlerschule Beilmold in Leipzig.

Bestell- u. Das Bauwerk 1 / (P)

**Betten** Stahl-Holz-Rinderbett, Polst. Schlaf-, Chaiselongue, an Private, Ratenzahlung, Katalog 54 frei.  
**Eisenmöbelfabrik Gubi (Thür.).**

**Schmale Teakholz-Wasserwaagen**  
der Konkurrenzmarkt beginnt. W. Richter ist und bleibt der Billigste bei nur 1. Qualität.  
Längen 100 90 80 75 70 60 55 40 45 35-25 cm  
Preis 3,70 3,50 3,30 3,20 3,10 2,80 2,65 2,50 2,30 M.  
Preis 4 M. ab portofrei. 20 Dtd. Werkzeuge gut u. billigst. W. Richter, Düsseldorf-Unterrath.  
Preisliste gratis.

so zu steifen, daß auch sie nunmehr die tariflichen Vereinbarungen vom Unternehmer verlangen und auch erhalten. — In der letzten Jubilarfeier soll diesmal in Pöslau sein. — In vorläufiger Stunde sprach dann noch Kollege Leipzig aus Dresden über „Volkswirtschaftliche Probleme“. Bedauerlich wurde, daß ein solches Referat vor einem engen Kreis gehalten wurde. Man will den Kollegen Leipzig in einer Funktionärerversammlung im Herbst nochmals über das Thema reden lassen.

**Wilhelmshaven-Rüstringen.** (Starke Arbeitslosigkeit eil.) Die Bauarbeiten in den Jadedämben hat sich in den letzten Wochen erheblich verschlechtert. Nachdem der Bau des neuen Rüstringer Rathhauses nahezu fertiggestellt ist und die sonstige Bauarbeiten in Rüstringen gleich Null ist, sind viele unserer Kollegen, auch Facharbeiter, arbeitslos geworden. Auch in Wilhelmshaven gehen die rund 80 im Bau befindlichen Wohnungen ihrer Vollendung entgegen. Jene, welche Bauarbeiten beendeten sind nicht in Aussicht, so daß die Jadedämben Bauarbeiter gezwungen sind, sich noch auswärts um Arbeit zu bemühen. Also in den besten Sommermonaten sind die Bauarbeiter zur Arbeitslosigkeit verurteilt! Trotzdem nennt man die Bauarbeiter Saisonarbeiter, die nunmehr nach einem Sommer der Arbeitslosigkeit in der Arbeitslosenversicherung im Winter über sich ergehen lassen sollen. Der lange Winter 1928/29 hat durch die Ausnahmebehandlung der Bauarbeiter in der Arbeitslosenversicherung unvorhersehbares Elend über die Bauarbeiter gebracht. Trotzdem hat der sogenannte „Sachverständigenausschuß“ in seiner Mehrheit weitere Verschlechterungen beschlossen. Wir fordern ganz energig, daß mit dieser Vergewaltigung der Bauarbeiter endlich Schluss gemacht wird. Soll die Arbeitslosenversicherung für die Bauarbeiter nicht zu einer Farce werden, soll sie wirklich eine Versicherung für unglücklich in Not geratene berufliche Staatsbürger sein, so ist es an der Zeit, daß endlich mit der Anhebung und Ausnahmebehandlung der Bauarbeiter Schluss gemacht wird. Wir Bauarbeiter fordern auf Grund gleicher Pflichten auch gleiche Rechte!

nicht gekündigt, so läuft die Vereinbarung ein Jahr weiter. Die Arbeit ist spätestens am Montag, 12. August 1927, wieder aufzunehmen. Gemagtregelt darf nicht werden. Das Arbeitsverhältnis gilt durch den Streik nicht als unterbrochen.

### Allgemeine Rundschau

**Nachmal's Bosowau & Knauer.** In dem Zeitungsheft unserer Nummer 33 haben wir erwähnt, daß die Handlungsunkosten in der Geminn- und Verlustrechnung für 1928 bei Bosowau & Knauer einen Betrag von 755 628 M ausmachen, also Vorstand's- und Angestelltengehälter, Arbeiterlöhne und sonstige Lohnkosten in einer Summe enthalten seien. Infolge eines technischen Verfehlers unterließ leider die bei der geringen Höhe dieser Summe selbstverständliche Schlussfolgerung, daß hier nur ein beliebig hoher Zufallsbetrag ausgewiesen wird, denn bei 2800 Arbeitern und einem durchschnittlichen Monatslohn von nur 180 M würde sich schon eine monatliche Lohnsumme von 504 000 M ergeben. Diese Obeheimisräkerei mit den Selbstkosten zeigt auf deutliche, daß die Unternehmer alle möglichen Bilanzkunststücke anwenden, damit man ihnen nur nichts genau nachrechnen kann, denn das scheuen sie wie der Teufel das Weihwasser. Jahressitz der Professorenterminungen unserer Vaguerkassen gegen die Beschlüsse der Sachverständigenkommission in der Frage der Reform der staatlichen Arbeitslosenversicherung sind zur Zeit auf der Tagesordnung. Professorierende Entschlüsse, die sich inhaltlich miteinander decken, sind uns in dieser Frage bereits in großer Zahl zugegangen. Täglich laufen neue bei uns ein. Wir müssen uns den Abdruck all dieser Entschlüsse verweigern, werden jedoch ihren Inhalt in einem besonderen Aufsatz zum Ausdruck bringen. Die Vaguerkassen und Zahlstellen, die gegen die geplanten Verschlechterungen protestieren, werden wir dann zum Schluss namentlich aufrufen.

**Sprachkurse in Berlin.** Anfang September beginnen in der Sprachenschule der Arbeiter und Angestellten Prof. Weidlich die neuen Anfängerkurse (Standarddeutsch) für Teilnehmer ohne Vorkenntnisse in Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch. Gleichzeitig beginnt ein Kursus „Alteingeschultes“. Dieser Kursus wird mündliche und schriftliche Übungen in Rechtschreibung, Satzlehre, Grammatik und Aussprache, Fremdwörterkunde, „mir oder nicht“, grammatikalische Schwierigkeiten, Satzlehre, Aufbereitung von Aufträgen behandeln. Zur Deckung der Lohnkosten wird für einen Kursus ein Beitrag von 10 M erhoben. Erwerbslose zahlen die Hälfte. Die Lehrmittel werden in allen Sprachkursen unentgeltlich geliefert. Sämtliche Kurse werden im eigenen Heim der Sprachenschule, Berlin W 35, Potsdamer Straße 52, abgehalten. Die Schule ist mit allen neuzeitlichen Hilfsmitteln für den fremdsprachlichen Unterricht eingerichtet. Auskunft und Anmeldungen (schriftlich oder persönlich) in der Geschäftsstelle der Sprachenschule, Berlin W 35, Potsdamer Straße 52.

**Auf abhängerkeit!** „Rampfruf“, dem Blatte der Ganz-Revolutionäre, ist, so sich das Organ der revolutionären Betriebsorganisationen nennt, kein in Nr. 32 einen niedlichen Erfolg, der erheben kann anmuten würde, wenn nicht damit zugleich das ganze Land der Zerrissenheit in der Arbeiterbewegung angedeutet würde. Es heißt da: „Die KPD, bekannt durch ihre dauernden Neugründungen proletarischer Klümmereie, verliert wieder einmal einen neuen Laden zu eröffnen, um den Proletariat den Gehirnen zu verkleinern und vom revolutionären Kampfkampf abzulenken. In Steffen sollte am 29. Juli die Gründung der „Arbeiter-Wehr“ vorgenommen werden. Zu diesem Zweck hatte man den größten Saal gemietet, um dem eventuellen Ansturm der Proleten zu genügen. Erschienen waren ungefähr 300 ehemalige KPD-Kameraden, um sich das Gefasel des schäblichen Oberbunzen Jaddab's mitanzuhören. Ausgehend von dem immer frecher werdenden Auftreten der Stahlhelmer und Nazis, hauptsächlich hier in Pommern, sei es Pflicht der revolutionären Arbeiterschaft, sich in eine antifaunistische Organisation einzureihen. Eingeteilt in Bezirke, wie beim verbotenen KPD, sollen die Proleten einen Verein mit irgendeinem Namen gründen, wie Schutzbund der Sowjet-Union gegen den Faschismus, Antifaschistische Liga usw. Diese Gruppen werden nach dem Vereinsgesetz angemeldet. Mitglied kann jeder Arbeiter, Jubilar oder Spigler werden, damit es auch nach auf eine Massenorganisation wird. Die Führung liegt in den Händen der KPD-Bezirksvorstände, damit die zur Zeit kempelgehenden Führer des KPD, wieder eine Futterkrippe erhalten. Die Hauptfarbe ist die Uniform. Bezirksweisse rote, blaue, schwarze, grüne oder Rotzenden mit Sowjetkrawatte, Karlsrad und Lief, Rot Front, deat eud rechtzeitig ein, hier gibts was zu verdienen! Der Erfolg dieser Verammlung war für die KPD, geradezu ein Fiasko. 20 bis 30 Neuantritte wurden gemacht. Nach zehnjähriger Eroberung und Revolutionierung der Gewerkschaften geht der Faschismus ein und dadurch, daß man auch durch andere Gedanken wie Pfingstrosen ausstärkt, auch auf diese neuen Wogenladen. Liebliche Schmalmetzlinge sind es gerade nicht, die hier der „Rampfruf“ erkennen läßt. Gemäß, das Konterei, das hier gegeben ist, ist gut. Aber schließlich ist einer dieser Spaltspitze so wie Markt wie der andere!

**Unberechtigter Bezug von Arbeitslosenversicherung.** In der Nummer 32 der Mitteilungen des Landesarbeitsamts Sachsen, „Der Arbeitsmarkt in Sachsen“, finden wir eine Notiz über die Frage, ob unberechtigter Bezug von Arbeitslosenversicherung durch Auflegung einer Ordnungsstrafe geahndet werden kann. Es heißt da: „Wegen den Arbeitslosen W. in F. wurde vom Spruchausschuß eine Ordnungsstrafe in Höhe des zweifachen fälligen Unterhaltungsabzuges ausgeworfen, weil W. die Meldung über Gelegenheitsverdienst unterlassen und dadurch die Reichsanstalt geschädigt hatte. Die Ordnungsstrafe und der Schädigungsbeitrag sollten in Raten eingezahlt werden. Eine gelegent-

liche Anfrage bei der Staatsanwaltschaft wurde von dieser dahin beantwortet, daß der gekennzeichnete Sachverhalt einen reinen Versicherungsbeitrag darstelle, der nur strafrechtlich geahndet werden könne. Derartige Betrugsfälle seien daher stets der Staatsanwaltschaft zur Anzeige zu bringen, andernfalls die betreffende Amtsstelle sich selber der Gefahr aussetzen, sich strafbar zu machen. Die Auflegung einer Ordnungsstrafe fühne lediglich die Unterlassung der Meldung.“

Die „Neue Zeit“, Köln 1932. Professor Dr. Ernst Jäsch, der Generalkommissar dieser internationalen Werkbund-Ausstellung, hat auf der Tagung des Werkbundes in Breslau das Programm der Ausstellung vorgelegt, das jetzt in Nr. 15 der Werkbund-Zeitschrift „Die Form“ (Verlag Hermann Reichenow, G. m. b. H., Berlin SW 48) abgedruckt ist. Die Aufgabe der Ausstellung ist die Verbindung und Bewußtmachung einer neuen Zeitgeiste. Der bisherige Lapp mit der nur repräsentativen Schauarchitektur soll beiseite aufgegeben werden und an seine Stelle eine neuzeitliche Ausstellung treten mit einer konstruktiven Idee und Bauten, die nach der Ausstellung ihrer eigentlichen Bestimmung zugeführt werden. Es ist geplant, Wohnungsstellungen, fällige Großbauten, gärtnerische Anlagen usw. in diesem Sinne errichten zu lassen. Bei den Siedlungsbauten sollen auch ausländische Architekten zur Mitarbeit herangezogen werden. Aus dem Programm der Ausstellung seien erwähnt: „Bauen und Wohnen“ und „Landschaft und Städtebau“. Auch sonst verspricht der Programm sehr viel. Wenn er hält, was er verspricht, so dürfte die Ausstellung viel des Guten bringen.

### Bücher und Schriften

40 Jahre Bergarbeiterverband. Am 18. August vor 40 Jahren wurde der Bergarbeiterverband, der heute zum zentralen Verband der bergbauindustriellen Arbeiter, wie er jetzt heißt, hat zu diesem Jubiläum im Bergbau eine Gedenkschrift herausgegeben. 1889 bis 1929. 40 Jahre Bergbau und Bergarbeiterverband. Auf 128 Seiten Kunstpapier, mit Abbildungen aus dem alten dem modernen Bergbau und der Bergbauindustrie, abt das vom Schriftleiter der „Bergbau-Industrie“, Reichstagsabgeordneter Humberg, verfaßte Buch eine Zusammenfassung aller Ereignisse des Bergbauwesens, die Entstehung und Ausbreitung der Bergleute nach Freigabe des Bergbauwesens von staatlicher Beherrschung wird interessant dargestellt. Die Geschichte der ersten Jahre des Verbandes, besonders auch der Tätigkeit des Reichstagsabgeordneten Humberg, ist sehr lebendig und anschaulich dargestellt. Dann wieder der Verband, in welchem Kampf mit Bergbauern und Unternehmern, Jahrelang auch mit der christlichen Arbeiterbewegung, um die Einführung der 8-Stunden-Arbeitszeit und die Einführung der Grubenärztlichen und Sanitätsreform werden dargestellt. Schilderungen großer Streiks 1905, 1912, 1924, 1927 schließen sich an. Mit einer großen Anzahl von Abbildungen ist das Buch für Gewerkschaftsmitglieder, Arbeiter und Bergarbeiter für die Sozialdemokratie, von Friedrich Quatmann, Kontrollinspektor, seit 6 von der Reichsregierung (Hamburg) Berlin, Friedrichstraße 70, 5, im Preis 70 S., bei Parteilieferungen von 10 Stück an Ermäßigungen.

Proletarierorganisationen eines Betriebes. Von Ernst Johannsen. Frankfurt a. M. Hamburg-Berger. Preis 1,50 M. Das Buch enthält acht mehr oder weniger als erste Kapitel, in denen die „Ziele“ ihrer Proletarierorganisationen in organisierter Weise skizziert sind. Die Proletarierorganisationen sind, wie wir wissen, die dem Proletariat zum Opfer gefallen sind. Die Ausgestaltung ist zu empfehlen.

Die 14. von Emil Ludwig, Ernst Rothoff Verlag, Berlin. Der Verfasser schildert die Tugenden der Minister und hohen Würdigen der am Weltkrieg beteiligten Staaten. Ein Sand von authentischen Begebenheiten, der damaligen Kämpfer, die den Proletariat zum Opfer gefallen sind. Die Ausgestaltung ist zu empfehlen.

Die 14. von Emil Ludwig, Ernst Rothoff Verlag, Berlin. Der Verfasser schildert die Tugenden der Minister und hohen Würdigen der am Weltkrieg beteiligten Staaten. Ein Sand von authentischen Begebenheiten, der damaligen Kämpfer, die den Proletariat zum Opfer gefallen sind. Die Ausgestaltung ist zu empfehlen.

### Aus den Fachgruppen

**Glaser.** In unserer letzten Fachgruppenversammlung begrüßten wir die Vorsitzende der Kollegen Hermann Horn als ersten Jubilar unserer Fachgruppe, woran er die Hoffnung knüpft, daß jeder Kollege in die Lage kommen möge, einst ebenfalls 25 Jahre Bundeszugehörigkeit feiern zu können. Nachdem dann der Vorsitzende des verstorbenen Kollegen Paul Giffel ehrend gedacht, berichtete er über die Lohn- und Tarifverhandlungen. Zum 1. August sei der neue Tarif unter Dach gekommen. In einigen Fällen, wie Ferien und Arbeiten im erweiterten Stabgebiet, sind einige Verbesserungen erreicht worden. Der Lohn beträgt jetzt im ersten Stellenjahr 92 S., im zweiten Stellenjahr bis zum vollendeten 21. Lebensjahr 1,01 M., darüber hinaus 1,21 M. Damit fällt die bisherigen Höhe um 5 bis 6 S. erhöht worden. Singsweisen wurde ferner auf das gewerkschaftliche Siedlungsunternehmen „Neuland“. Nach Maßgabe des Gewerkschaftsanteils besteht für einige Kollegen die Möglichkeit, dadurch Wohnungen zu erschwinglichen Mietpreisen zu erhalten. Wohnhaft diskutiert wurde die von einigen Kollegen ausgeführte Akkordarbeit. Diese Arbeiten waren oft nicht vorchriftsmäßig ausgeführt, deshalb wurde eine Kommission gewählt, die nach dieser Richtung hin nähere Feststellungen machen soll. Die Akkordarbeiter sollen nochmals vor den Vorstand geladen, bei Nichterfüllung sollen dann gegen sie die erforderlichen Maßnahmen getroffen werden. Unser Herbsternügen soll am 16. November abgehalten werden. Beschlüssen wurde noch die Gründung einer Fachgruppe Unterfängungskasse mit einem Jahresbeitrag von 4 M. Zur Beteiligung an dem Gewerkschaftsclub im Frankenstein am Sonntag, 25. August, wurde aufgefordert. Am 31. August soll eine öffentliche Glaserversammlung abgehalten werden.

**Stukkateure und Putzer.** Beuthen (Ober-Schlesien). Am 5. August nahmen hier die ober-schlesischen Kollegen den Bericht über den Tarifabschluß entgegen. Der Vorsitzende des Bezirks Gleiwitz, Kollege Fuhs, berichtete über die Tagung des Tarifamts am 9. Juli. Das Tarifamt hatte erklärt, der Breslauer Lohn könne für Ober-schlesien nicht in Frage kommen, in Ober-schlesien seien andere Wirtschaftsverhältnisse als in Breslau. Von den geforderten 10 S. wurden mit Hängen und Wirgen 4 S. zugebilligt. Der Stundenlohn beträgt demnach für Stukkateure vom 22. Juli an 1,74 M. Die Tarife sind in Druck gegeben.

**Lötzer und Fliesenleger.** Breslau. Vor dem Schlichter ist am 8. August der Streik der Ofenseher durch folgende Vereinbarung beigelegt worden: Unter Aufrechterhaltung des Tarifvertrages für das Ofensehergewerbe in Breslau vom 12. September 1925 mit den dazugehörigen Nachträgen beträgt der Spitzenlohn vom 1. August 1929 an 1,23 M. die Stunde. Die Zuschläge auf die Akkordhöhe betragen 105 %. Vom 1. Januar 1930 an erhöht sich der Stundenlohn für Ofenseher auf 1,25 M. unter Beibehaltung des Akkordzuschlages von 105 %. Der Spitzenlohn des über 21 Jahre alten Hilfsarbeiters beträgt 80 % des Ofenseher-Stundenlohnes. Im übrigen gilt die alte prozentuale Altersabstufung. Die wöchentliche Arbeitszeit des Hilfsarbeiters beträgt 8 Stunden; darüber hinaus wird bis zu 10 Stunden ein Zuschlag von 20 % gezahlt. Sonntags- und Nachtarbeit wird mit 50 % Zuschlag vergütet. Ein auswärtiger Arbeiter erhält der Hilfsarbeiter bis 7 1/2 Kilometer 5 %, bis 10 Kilometer 10 % Zuschlag. Ueber diese Entfernung, wenn nicht freier Kost und Station gewährt werden, wird ein Zuschlag von 30 % gezahlt. Das Arbeitsverhältnis des Hilfsarbeiters kann jederzeit zu jeder Zeit gelöst werden. Die Einkommensabstufung ist am 1. August in Kraft getreten. Sie kann mit einer Kündigungsfrist von drei Monaten, erstmals zum 30. Juni 1930, gekündigt werden. Wird zu diesem Termin

ausgeschlossen entsprechend § 16 der Bundesgesetzgebung von der Vaguerkassen § 16 den b. i. D.: Hans Schuster, Maurer, geb. 4. April 1896 zu Gleditzsch, eingetretene 4. April 1925 (873 433); von Bundesvorstand: Leonhard Alf, Bauhilfsarbeiter, geb. 6. Februar 1884, eingetretene 1. Februar 1929 (343 678); Wilhelm Nütz, Maurer, geb. 27. März 1885, eingetretene 2. November 1925 (198 978).

### BERANNTMACHUNG DES BUNDES-VORSTANDES

Gesloffen wurde das Mitgliedsbuch Nr. 341 645 des Kollegen Adolf Slawig, geboren 15. Oktober 1906 zu Kranowitz, eingetretene 23. März 1927 zu Gleiwitz.

Vom 6. bis 12. August haben folgende Vaguerkassen (Gelder an die Hauptkasse gefandt): Annberg 900 M., Alfersleben 750, Alten 250, Adoffsbauer 2100, Altsleben 156, Aue 1800, Altenslein 1000, Augsburg 2500,

# Streiks und Lohnbewegungen

**Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter:** Geperkt ist in Vorhude das Baugeschäft Sörensen. Lohn-differenzen liegen vor in Köslin, Baugewerkschaft Köslin.

**Töpfer:** In Leipzig ist das Ofengeschäft von Paul Hausenbörger, Antonienstraße 11, wegen Nichtzahlung der Tariflöhne geperkt. In Jena sind die Ofengeschäfte Gustav Neumann, Gustav Körnick und Emil Böhm geperkt, in Burg bei Magdeburg Ahlemann, in Effen Filscher, in Landsberg a. W. Carl Gund junior, in Hohenstein-Ernstthal Eugen Wolf, Ferner ist Witowki P. für Ofenleger geperkt. In Mägeln bei Oßchatz streiken die Ofenformer, in Sagan die Ofenleger.

## Aus den Bezirksverbänden

**Bezirksverband Bremen. (Jugendtreffen.)** Der Bezirksvorstand hatte zu einem Jugendtreffen am 3. und 4. August nach Wilhelmshaven aufgerufen. Dem Rufe waren etwa 350 junge Kollegen gefolgt. Sie kamen nachmittags und abends in dem Jugendtagort an. Begrüßt wurden sie am Bahnhof durch die Vertreter der Baugewerkschaft. Mit Musik ging es zum Tagungsort. Dort war die Begrüßungsfeier. Der Vorsitzende der Baugewerkschaft, der Vorsitzende des Ortsausschusses des WOB, und der Reichsjugendleiter hielten Begrüßungsansprachen. Das Jugendtreffen sei, so wurde ausgeführt, eine Zeit der Freude, zugleich aber auch eine Zeit ersten Bewußtseins auf die in der Zukunft noch zu leistenden Aufgaben. Das Jungvolk muß sich organisieren und die Kenntnisse erwerben zur Fortführung der von den älteren Kollegen begonnenen gewerkschaftlichen Arbeit. Jeder muß wirken für die Heranbildung des Jungvolks zu tüchtigen Berufs Kollegen, zu tüchtigen Gewerkschaftlern und Menschen. Von den Kollegen in Wilhelmshaven-Rüstingen waren in dankenswerter Weise in großer Zahl Privatquartiere zur Verfügung gestellt worden. Nur einige Jugendkollegen mußten auf Strohlager mit Decken übernachten. Aber auch sie waren gut untergebracht. — Am Sonntag früh wurde eine Dampferfahrt nach Wangerooge unternommen. Das war für viele ein ungewöhnliches Erlebnis. Die Jugendleiter fanden sich auf dem Dampfer zu einer kurzen Besprechung über die künftige für die Jugend zu leistenden Arbeit zusammen. Besonders ist auf die Durchführung der tarifvertraglichen Rechte der Jugend zu achten. Der Jugendfunktionärschulung und der Ausbildung der Lehrlinge muß in vorrätigem Maße unsere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Nach der Rückkehr von Wangerooge und nach dem Mittagessen wurde das Rüstinger Rathaus, ein moderner Jiegebau, besichtigt. Dort wurde auch der Bezirksjugendwipfel übergeben. Ihn erhielt die Jugendabteilung Odenburg. Sie hatte bei der kleinen, aber guten Ausstellung die besten Arbeiten ausgeführt. Die übrigen Aufsteller, die alle gleichfalls gute Arbeiten gezeigt hatten, bekamen als Anerkennung Büchertische für ihre Jugendabteilungsleiter. Das Jugendtreffen war für die Jugendarbeit im Bezirksverband ein Erfolg. Es wird auch anspornend für die Zukunft wirken. Allen, die bei der Ausgestaltung mithalfen, den Sprechern, den Musikern, der Arbeiterjugend, den Kollegen in der Baugewerkschaft und allen andern für ihre Bemühungen herzlichsten Dank!

## Keine Baustelle ohne Baudelegierte!

# Aus den Baugewerkschaften

**Heilbronn. (Lohnrückzahlung.)** Die Stadtgemeinde Heilbronn gibt sich alle Mühe, die große Arbeitslosigkeit zu lindern. Trotz finanzieller Schwierigkeiten werden gleichzeitig Straßen-, Wasser- und Kanalisationsbauten ausgeführt, um die Erwerbslosen beschäftigen zu können. Ein großer Teil dieser Kostenträger ist dem Bauunternehmer Fr. Schellenberger zugeflossen. Die Vergabebedingungen schreiben vor, daß tarifliche Löhne gezahlt werden müssen. Herr Schellenberger denkt jedoch anders. Er beschäftigt 35 Arbeiter, die alle 10 1/2 unter Tarif bezahlt werden. Gearbeitet wird durchschnittlich 47 Stunden die Woche, das ergibt für ihn einen besonderen Reibach von 164,50 M wöchentlich. Um diesen Betrag bereichert sich also dieser angeblich sozial denkende Unternehmer. Wie lange wollen sich die Heilbringer Bürger und Steuerzahler das gefallen lassen? Die Stadtverwaltung fragt keine Schuld, weil bei den Vergabebedingungen ausdrücklich betont wurde, daß bei der Kalkulation die Tariflöhne in Betracht gezogen werden müssen. Der Gemeinderat in Heilbronn wird sich zu überlegen haben, ob er künftig solchen Unternehmern noch Aufträge übertragen will, denn hier kann mit Recht gesagt werden, daß diese Herren die Stadtgemeinde als melkende Kuh betrachten. Und die Arbeiter, die bei Schellenberger beschäftigt sind, müssen geflohen den Weg zu ihrer zünftigen Organisation finden, denn nur durch stramme Disziplin kann dieser „edeldenkende“ Herr zurechtgeworfen werden, die Tariflöhne einzufalten. Auf die Einhaltung der tariflichen Bezahlung muß in Heilbronn überhaupt peinlich gesehen werden, denn uns wurde vor einiger Zeit mitgeteilt, die Herren Unternehmer denunzierten einander selbst wegen Nichtzahlung des Tariflohnes.

**Kiel.** In der Generalversammlung am 4. August gab der Vorsitzende Westphal einen Bericht vom zweiten Vierteljahr. Die eigentliche Bautätigkeit hat erst in den letzten Wochen eingesetzt. Die Maurer, die zur Zeit nicht eingestellt sind, sind den Unternehmern entweder zu alt oder zu jung. Von den letzteren behaupten die Unternehmer, sie hätten im Handwerk nichts gelernt. Das sind natürlich die Folgen der übermäßigen Lehrlingszuchterei. Viele Ofener sind wieder 100 Lehrlinge neu eingestellt worden. Viele Unternehmer beschäftigen ihre Lehrlinge nur als Arbeitskräfte. Trotz der tariflichen Regelung der Lehrlingsentlohnung fordern die Unternehmer nicht mehr als 750 M Lehrgeld. Mit der widerrechtlichen Einbehaltung von „Lehrgeld“ werden sich demnach die Berichte zu beschäftigen haben. — Der Baustoffmarkt ist das größte Hemmnis am Bau- und Wohnungsmarkt. Verschiedene örtliche Vorgänge befähigen dies. Auf diesem Bucher gilt unser Kampf. — Unsere Mitgliederzahl hat sich um 223 vermehrt; am Schluß des zweiten Vierteljahres hatten wir 2678 Mitglieder. Bei den Erd- und Tiefbauarbeitern ist die Fluktuation immer noch sehr stark. Neue Fachgruppen der Flechter und Dieger, der Betonfacharbeiter, der Terrazzoleger-Schleifer und Kunstfeinarbeiter, der Isolierer und Helfer haben wir gegründet. Die Gründung einer Glaserfachgruppe steht bevor. — Der Vertrag der Eisenleger wurde verbessert; auch die Gipser und Stuckateure erzielen eine Lohnerhöhung. Die Lohnbewegung in der keramischen Industrie und für die Fachgruppe der Töpfer müßte aus arbeitsmarktpolitischen Gründen vertagt werden. — Scharfe Verurteilung erfuhr die Seite der kommunistischen „Samtburger Volkszeitung“ in der Frage der keramischen Arbeitslosenversicherung. Ein Aufruf in diesem Blatte vom 4. Juli, der von Scharfungen und Verheerungen nur so mimmelte, wurde in üblicher Weise angeprangert. Selbst die Leute der Opposition schrieben diese gemeine Schreibweise ab. — Den Kassenericht gab Johnson. Die Einnahme und Ausgabe balanciert mit 33 924,50 M. Für die Baugewerkschaftskasse wurden ver-

einnommt 20 592,48 M, verausgabt 15 147,80 M; es verbleibt ein Bestand von 5444,68 M. Dieser Bestand ist nicht genügend, wenn man beachtet, daß wir für den Erweiterungsbau des Gewerkschaftshauses 10 000 M abzuführen haben. — Der Vorstand wurde einstimmig entlassen. Mit der Einführung einer paritätischen obligatorischen Arbeitsvermittlung war die Verammlung im Prinzip einverstanden, jedoch fehlen zur Zeit die Vorbedingungen dafür, so daß der Antrag zunächst abgelehnt wurde. Das Verleihen von Bauarbeitern von einer Firma an die andere soll unterbunden werden. Eine scharfe Entschließung gegen die „Reformvorschlüsse“ der Sachverständigenkommission in der Arbeitslosenversicherung wurde einstimmig angenommen.

**Einberberg. (Gründungsfeier.)** Am 27. Juli begingen wir unsere Gründungsfeier. In diesem Tage bestand unsere Organisation zehn Jahre. Der Vorsitzende, Kollege Huber, begrüßte die Kollegen und den Kollegen Koch aus Münden. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten sprach dann Kollege Koch zunächst über einige allgemeine Fragen. Dann begann die Feier des Gründungstages. Nach einigen flinken Musikstücken gab Kollege Huber einen kurzen Rückblick über den Werdegang der Baugewerkschaft. Das Verbandsbüchlein war öfter von den Werten des Arbeitkampfs stark umrandet, wurde aber immer von gewerkschaftstreuen Kollegen durch Klappen und Sturm hindurchgeleitet. Vieles wurde geschaffen, noch mehr soll erreicht werden. Das ist jedoch nur möglich durch festen Zusammenschluß unserer Kollegen. Alle müssen daran mitarbeiten, dann wird auch das Ziel erreicht werden. Zum Schluß dankte der Redner allen Kollegen, besonders den alten Gründungsmitgliedern, für ihre opferfreudige Mitarbeit. Nach ihm hielten noch die Kollegen Zell und Koch kurze Ansprachen. Reicher Beifall lohnte die Redner. Im ferneren Verlauf des Abends wechselten Musikstücke ab mit Kunststücken des Kollegen Werner, die auch die Lachmusiken in Bewegung setzten. — Wir können auf eine gut gelungene Feier zurückblicken. Möge sie den Kollegen in guter Erinnerung bleiben, mögen sie mit frischem Mut am Ausbau unserer Baugewerkschaft mitarbeiten, bis auch der letzte Bauarbeiter in unsern Reihen ist!

**Reichenbach i. W.** Unsere Vertreterversammlung war vollzählig besetzt. Die schlechte Bautätigkeit im Gebiet spiegelte sich auch im Geschäfts- und Kassenericht wider. Im 1. und 2. Quartal konnten nur rund 9000 M der Bundeskasse überwiesen werden. An Unterstufungen wurden in derselben Zeit 14 540 M zurückgezahlt. Ein solcher Zustand kann nicht als gesund bezeichnet werden. Trotz der Arbeitslosigkeit haben wir 61 neue Mitglieder gewonnen. Mit unteren 888 Mitgliedern und 24 Beitragsfreien haben wir hier 98 % aller im Baugewerbe Beschäftigten im Baugewerksbund aufgenommen. Bei den Lehrlingen ist das Organisationsverhältnis noch besser. Von 108 im Gebiet vorhandenen Lehrlingen gehören 106 unserm Bunde an. Untere vorbildlich aufgezogenen Bauadeben haben dabei vor allen Dingen bahnbrechend gemerkt. Obwohl die Bautätigkeit schlecht ist, liegen wir uns von den tariflichen Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht nehmen. Die Schlichtungskommission wurde in 11 Fällen, der Innungsaussschuß in 2 Fällen angerufen. Immer sehen wir dabei unsere Aufstellung durch. Mit einigen Klagen konnten wir unsern Kollegen zu 661 M verhelfen. In verschiedenen Fällen mußten wir die Unternehmer bei den Versicherungsgesellschaften anzeigen, weil sie „vergesen“ hatten, Anwaltsmarken zu kleben. Die Sitzungs- und Verfallungstätigkeit war eine Leide. Leider läßt der Besuch in den Zahlstellerversammlungen oft zu wünschen übrig. Die „revolutionäre“ Opposition schloß regelmäßig alle Versammlungen, in denen gute Bildungsvorträge gehalten werden. Nur bei Wahlen marschieren sie mit ihrem ganzen Anhang auf. Erfolg haben sie dabei allerdings noch nicht gehabt. Auch unsere Bau-Beckmeister sind in einer Fachgruppe fest zusammengefaßt. Dadurch ist es uns gelungen, diesen Kollegen das Rückgrat

# Arbeitslosigkeit im Deutschen Baugewerksbund. Feststellungsergebnis vom 29. Juli 1929.

Bezirksverband	Anzahl der Baugewerkschaften		Mitgliederzahl am Feststellungstage	In den berichtenden Baugewerkschaften waren am Feststellungstage arbeitslos																				vom Bundest der Mitglieder										
	insgesamt	berichtet		Maurer	Baugewerkschaften	Bauhilfsarbeiter	Tiefbauarbeiter	Strom- u. Elektroarbeiter	Glaser	Fliesenleger	Isolierer	Glaser	Fliesenleger	Isolierer	Glaser	Fliesenleger	Isolierer	Glaser	Fliesenleger	Isolierer	Glaser	Fliesenleger	Isolierer											
Königsberg	7	7	16484	741	13	22	26	14	—	108	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2341	14,2	14,7							
Danzig	1	1	3590	19	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Stettin	64	64	15287	255	—	2	4	12	4	16	2	29	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Breslau	43	43	43806	1623	—	38	29	91	26	46	34	80	28	17	56	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Berlin	66	66	55393	441	—	—	73	2	349	283	2	188	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Magdeburg	43	43	30558	538	—	—	2	4	9	10	—	13	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Erfurt	35	35	20679	970	10	4	12	2	24	14	14	9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Frankfurt	17	17	36652	1697	3	4	40	77	71	8	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Köln	13	13	21104	910	12	23	104	92	419	16	—	5	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Dortmund	14	14	24810	850	18	15	72	137	101	—	—	16	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Hannover	45	45	29655	289	—	—	2	3	19	20	3	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Bremen	30	30	16509	153	—	—	6	5	1	6	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Hamburg	65	65	33452	380	—	9	18	247	1	65	1	96	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—						
Rostock	60	60	8624	79	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Bresden	32	32	72773	1409	1	12	48	13	14	37	17	40	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
München	29	29	18198	239	—	—	2	1	—	—	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Minden	33	33	16786	292	3	4	3	2	47	3	—	5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Stuttgart	15	15	11044	202	1	1	13	—	—	—	—	77	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
Karlsruhe	11	11	17471	600	4	24	44	47	127	2	11	3	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—					
<b>Zusammen</b>	<b>623</b>	<b>623</b>	<b>492684</b>	<b>11687</b>	<b>54</b>	<b>154</b>	<b>493</b>	<b>761</b>	<b>1319</b>	<b>527</b>	<b>97</b>	<b>600</b>	<b>43</b>	<b>34</b>	<b>112</b>	<b>189</b>	<b>194</b>	<b>20</b>	<b>204</b>	<b>93</b>	<b>40</b>	<b>18</b>	<b>20630</b>	<b>424</b>	<b>5837</b>	<b>30</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>12</b>	<b>258</b>	<b>45</b>	<b>43893</b>	<b>8,91</b>	<b>—</b>
<b>zusammen</b>	<b>623</b>	<b>623</b>	<b>491948</b>	<b>11714</b>	<b>78</b>	<b>143</b>	<b>473</b>	<b>646</b>	<b>1372</b>	<b>483</b>	<b>98</b>	<b>629</b>	<b>50</b>	<b>29</b>	<b>105</b>	<b>174</b>	<b>212</b>	<b>34</b>	<b>203</b>	<b>90</b>	<b>38</b>	<b>15</b>	<b>20634</b>	<b>456</b>	<b>5646</b>	<b>33</b>	<b>6</b>	<b>3</b>	<b>5</b>	<b>213</b>	<b>33</b>	<b>43615</b>	<b>—</b>	<b>8,87</b>

Die Arbeitslosigkeit ist in diesem Monat nur um ein geringes weiter zurückgegangen. Ein Vergleich der Arbeitslosigkeitsziffern vom 29. Juli mit denen des vorigen Monats (Ende Juni) ergibt im Reichsdurchschnitt einen Rückgang von 0,66 % auf 8,91 %, also um 0,75 %. (Ende Juli 1928 wurden 5,96 % Arbeitslose gezählt.) In den einzelnen Bezirksverbänden ist die Arbeitslosigkeit zurückgegangen: In

den Bezirksverbänden Königsberg von 19,9 auf 19 %, Königsberg von 11,8 auf 14,6 %, Karlsruhe von 9,4 auf 10,9 %, Dresden von 14 auf 13,5 %, Breslau von 9,4 auf 9,7 %, München von 9,3 auf 8,7 %, Hamburg von 9 auf 8 %, Eisleben von 9,3 auf 7 %, Dresden von 7,7 auf 6,8 %, Bremen von 5,8 auf 5,3 %, Berlin von 5,6 auf 4,9 %, Hannover von 5,5 auf 4,2 % und Magdeburg von 4,6 auf 3,5 %. Gefiegen ist die Arbeitslosigkeit in den Bezirksverbänden Frankfurt von 11,8 auf 10,5 %, Karlsruhe von 9,4 auf 10,9 %, Erfurt von 10,4 auf 10,5 %, München von 9,3 auf 9,4 %, Stuttgart von 5,7 auf 8,9 % und Rostock von 3,8 auf 4 %. Von den Baugewerkschaften sind bei den Bauarbeitern 5,5 % arbeitslos (Dortmund 6 %), bei den Bauhilfsarbeitern rund 13 % (14 %), bei den Erd- und Tiefbauarbeitern rund 17 % (19 %).



# Für Heim und Familie



## Der unwillige Frack.

Von Kurt Eisner.

Man muß nämlich wissen: Ich gehöre zu den außerordentlichen, vom Schicksal bevorzugten Menschen, die einen Frack eigenförmlich besitzen. Es ist der modernste Frack, der sich denken läßt, es ist geradezu der Frack des neuesten Kurzes. Denn er ist jederzeit fähig, irgendein prächtiges, erinnerungsreiches, geschichtsschweres Jubiläum zu feiern.

Am 18. Januar beispielsweise waren es gerade fünfzig Jahre her, daß er zum erstenmal an einer Hochzeit teilnahm. Und heute, da ich diesen Gedankenartikel für meinen Frack schreibe, sind genau fünfundsiebzig Jahre verstrichen seit jenem bedeutsamen, für seine ganze künftige Entwicklung entscheidenden Tage, da er ihm zum erstenmal eine schneiderische Reparatur vollzogen wurde.

Drei Generationen haben in diesem Frack geschweigt, gehofft und geküßelt. Seit 15 Jahren bin ich sein Besitzer; ich bin der Majoratsfrack des Fracks. Ich habe ihn in Examensnöten getragen, er zierte mich, als ich mich auf dem Standesamt herein ergab, für eine ganze Ewigkeit — und als ich in Leipzig vor dem Reichsgericht dagegen ankämpfte, für drei Viertel Ewigkeit ins Gefängnis gesperrt zu werden. Ja, mein Frack hat sogar wiederholt Umwälzungen in der Mode hervorgerufen. Ich habe des öfteren die Erfahrung gemacht, wie sorgsam man mich anschaut, wenn ich mich in meinem Frack an öffentlichen Orten zeige. Vier Wochen darauf frugen alle Modellen der Stadt einen Frack solchen Schnitts, diemeil sie wänten, der meine sei allerletzte Neuheit. So hat sich denn der Majoratsfrack meines Geschlechts bis zu diesem Augenblick seine unverwundliche Jugendfrische bewahrt.

Aber so ein Frackbesitz verpflichtet auch. Es geht von ihm ein unwiderstehlicher Anreiz aus, ihn aus den Finsternissen des Schrankes hervorzuholen, ihn abzubürsten und ihn irgendwohin zu führen, allem solche Kleidungsstücke als Uniform vorgeschrieben sind. Da ich mich nun um meines Besitzes willen nicht häufiger verheiraten oder Prozesse provozieren kann, so freibt mich der scharfe Kampfgewinn dreier Generationen eben in andere Gelegenheiten. Und in diesem Sinne sagte er neulich zu mir: „Kurtchen, ich langweile mich, süß“ mich auf den Metropolmaskenball. Das soll ja das Feinste sein, was gegenwärtig in Berlin zu schauen ist — ein Hundertmarkball.“

Natürlich gehörte ich, das bin ich dem ehrwürdigen Alter schuldig, und ich rede mir zugleich ein, um den Anreiz zu rechtfertigen, daß es ja auch des wissenschaftlichen Interesses nicht entbehre, einmal zu sehen, wie das begüterte Berlin karnevalistisch vergnügt ist. Draußen im Westen und Süden Deutschlands, da hab' ich die Tollheiten des Karnevals, der das ganze Volk packt, lachend geschaut — aber wie wird sich die eingeperrte Lustigmacherei in Berlin äußern?

So schleppte ich denn mein Frack zum großen Maskenball des Metropol-Theaters. Kurz nach Mitternacht erschienen wir beide, mein Freund und ich, in diesem üppigsten Theateraum Berlins, dessen Linien und Lichter orgiastisch schwebeln, wo Liebesgötter aus allen Wäldern und Winkeln hiehern — ich meine architektonisch. Der Theateraal ist wie aus Parfüm, Duder, Schönheitspfälzchen, weich köstendem Lachen und galanten Klängen gebaut!

Eine Mark Garderobe . . . Im, kein christlicher Trödler würde meinen Mantel und Hut höher begehren, als ich um den bloße Aufmerksamkeitswert koste. Würde ich diermal den Ball besuchen, so wäre auch der Liebhabwert meiner Garderobe durch den Garderobentribut überholt. Inzwischen, diese Mark durch Stimmung, Ich bilde mir bereits ein, daß ich gemohnheitsmäßig Bakarat spiele, auf allen Rennen meine Pferde laufen lasse und die Ballettkunst fördere.

Schon auf der feppigblossigen lichten Treppe tut sich die Zaubermel auf: Es wandelt hinauf — sehr viel Hals, sehr viel Rücken und äußerst viel Wein — weiblichen Geschlechts.

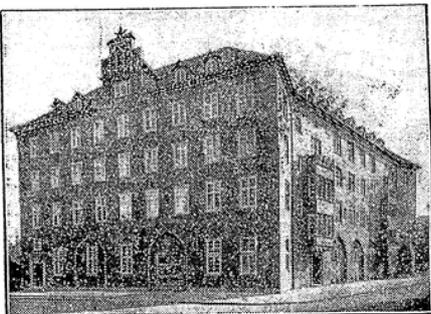
Drinnen spielt man just den Opiumwalzer. Die Wähe ist in eine Art japanisches Teespaß verwandelt. Röhre Herolde, denen baumwollene Perücken um die geschminkten Helbengesichter wild flattern, grenzen mit hölzernen Speeren eine Lanzbahn ab. Und zwischen den Speeren tanzen eifrig Paare: eine Griechin, deren Gewand bequem durch den Hüneraugengang gezogen werden kann, den sie offenbar unter den fleischfarbenen Seidenstrümpfen in den beängstigend winzigen Schuhen tragen muß, ein paar rosenfarbene Salsanellen, Kolossalgestalten in schwarzen, roten, bronzenfarbenen Dominos, ein Khatimädchen, viel hagere Jugend und verfertigtes Alter, das meiste recht kostspielig, Seide, glühende Steine, rolige Freizeitspiele. Die Weiblichkeit tanzt mit Vorliebe untereinander, mit gemerbemäßer Leidenschaft und studierter Grazie. In gemessenen Paufen lachen sie auch, lachen in jener aufgezogenen Fröhlichkeit, wo man ihnen die schnarrenden Räder rassel zu hören glaubt.

Die Herren stehen, Inlönder auf den edlen Häuptern, gruppenweise zusammen und starren. Wären sie selbst nummeriert, man könnte sie nicht unterscheiden, so gleich sind sie in ihrer Uniform gelangweilter Geisteslosigkeit. Aber sie sind sehr aufmerksam, schauen laut ihre Anführer über die Vorzüge der einzelnen weiblichen Masken; sie reden Steckbriefe, nur daß sie sich nicht auf die Feststellung der Gesichtseigenheiten beschränken, sondern gewissenhafter und vollständiger verfahren. Die Herren sind höchst sorgsam, gilt es doch, die Wahl für die nächste Zukunft zu treffen.

Aus den Logen werfen vernünftungsüchtige Damen krampfhaft ohne Unterlaß die papiernen Kleinfingerringe in den Saal; es ist göttlich. So etwas von Heiterkeit ist nur in Berlin denkbar. Ein früh Betrunkener drängt sich redselig durch die Menge. Er ulkt alle Damen an, ist ent-

zückt über die Fülle ihrer Reize, umarmt eine nach der andern, und wenn er lallt: „Liebste meines Herzens, ich vergehe vor Liebe, du Schönste des Paradieses!“ — dann birft alles vor Lachen, und die Griechin hat alle Mühe, die Reize ihres Gewandes am Schlüsselbein festzuhalten. Diese Griechin muß überhaupt über hervorragende Geisteskräfte verfügen; denn wie wäre es sonst möglich, daß sie ihre lockere Kleidung nicht irgendwo in einem Winkel vergräbt. Der Betrunkene ist augenscheinlich ein Kunstprodukt, er ist vermutlich von der Direktion angestellt, um Leben in die Bude zu bringen.

Buntenmädchen drängen sich an die Männer und setzen ihnen renovierartig ihre weißen Netken auf die Brust, jede Blume kostet ein kleines Vermögen. Jeden Augenblick soll man Pralines, Zigaretten oder Eiergüllchen kaufen. In den Wandelgängen schreiet ernst und wachsam der Feuerwehrmann, der einzige Mensch in dieser Versammlung, der einen vernünftigen Zweck erfüllt . . . Karneval, Karneval, Karneval!



Das jüngste deutsche Gewerkschaftshaus: Das Volkshaus in Bremen.

Allmählich finden sich die Herzen. Man hat geprüff und gefunden. Die Dancs ziehen sich in die Nebenräume zurück, und die goldenen und silbernen Sechspfropfen fliegen. Ich erwische einen flinken Winkler, der mir ein Glas Riesling bringt. Als ich mir beim Kellner den billigsten Riesling bestelle — sechs Mark die Flasche — gleitet ein Zug der Verachtung über sein Antlitz — niemand anders unter den Hunderten trinkt Rheinwein, alle brauchen sich im Heißhitz Monopol oder zum mindesten an einer anfänglichen moosierenden Hausmarke. Jedoch mein Riesling hat sein Gutes, er wirkt abbrechend, als Warnungstafel. Ab und zu verirrt sich ein Rothhäppchen, eine Schwarzwalderin, ein Pierrot, eine Königin der Nacht in meine Nähe und sind aufrichtig gemillt, meine Einsamkeit zu erheitern. Sobald sie aber die Flasche sehen, fliehen sie erschreckt: Bloß Riesling, nein, das lohnt nicht. Zur Secht! In meiner Reichartigkeit haben sich drei Herren mit ihren Damen niedergelassen, der eine ist ausgezinkt durch Gigantentänze, er redet kein Wort, trinkt und klafft mit seinen Gigantentänden unaussprechlich seinem Nadel auf den quabliggen Rücken. Dann fährt er sie in den Saal, tanzt ein paar Runden, kehrt wieder, schmeißt, trinkt und beginnt von neuem das Werk, den akuffisch gut veranlagten Rücken seiner Dame mit den Gigantentänden zu bearbeiten. Wer mag diese Fröhlichkeit ermeßen! Die weiße Dame ist von einer nervösen Schwächigkeit, sie entdeckt an ihrem Partner Märchenaugen, laßt groll, in den Ausdrücken ihrer Wonne von Hufenanfällen unterbrochen. Die dritte endlich trägt den neuesten Sternberg-Witz vor, mit einer sanften Selbstverständlichkeit, die erschreckt; sie ist wie eine Märtyrerin in der Jote. Aber ihr Opfermut hat auch bei den Herren stürmischen Erfolg. Dann berichtet sie von eiflichen Bekannten, man hört etwas von Emil, Hugo und Julius — es müssen wohl gewöhnliche Sterbliche sein; denn sie gönnt ihnen nicht einmal den Herrenstiel. Inzwischen, sie weiß auch, was sie Standespersonen schuldig ist, und so erzählt sie: „Als ich vorgestern mit meinem Herrn Draußen nach Hause ging . . .“

Dann steige ich wieder in den Saal hinauf. Dort hat sich die Stimmung inzwischen verändert. Der Secht hat seine Schwidigkeit getan, und bei derer Musik tanzen sie ausgelassen. Man sieht nicht mehr so eine eifrigste Schönheit, ein Nischlingsmädchen, halb Giam, halb Mulackstraße. Ihre Augen glimmen wie unter schwarzer Asche — man fürchtet sich, mit dem Frackärmel in ihre Nähe zu kommen, er könnte senken. Ihr Gesicht ist schon fast licht, nur am Sinn und unter den Augen sind noch schwärzliche Stellen, als hätte sie ein Schornsteinfeger angefaßt oder als wäre ihr ein ruhiger Kopf ins Gesicht geflogen. Die Schwarzweiße ist voll umworden.

Jetzt endlich, unter dem Zwang des Alkohols, brechen auch die Leidenschaftlichen hervor und rasen nackt. Dort an der Wähe entwickelt sich eine schöne Eislerlusttragödie. Sie ist ein ganz junges Weib, frisch, kräftig und temperamentvoll, eine eigenförmige Stirn, große braune Nebaugen mit Tigerappretur. Wenn sie lächelt, blickt sie aus sanften Nebaugen; zürnt sie aber, so erwaucht der Tigerblick. Und sie zürnt zumiß. Ein greisenhafter Lebeszügling hat sie schwer beleidigt. Wisper von dieser Lebeszügling redet munter. Er hüpfte auf einem Bein, hofte alle Augenblicke

die Banknotentasche hervor, in der die Tausendmarktscheine sich drängten, und wenn er eine Reize begehrt, nahm er ein paar Hundertmarknoten zwischen die Lippen, weil er aus Raummangel nicht wußte, wohin sonst damit. Dann krieg ihm leider der Champagner allzu heftig in den Kopf, seine Eislerlust erwachte, und er herzte die Reizlinge an: „Wer war gestern morgen bei Dir? Gesetze, Weib, Du hast einen . . .“ Ich, seine Majestät König Ludwig der Fromme würde sich unaufrichtig im Orabe herum-drehen, wenn er wüßte, wie schlimm sein Name heruntergekommen!

Die Reizlinge bekam wegen der Beschuldigung einen Wutanfall, der in der Folge aus ihrem benebelten Hirn nicht mehr wich. Sie erhob drohend die Arme, schrie, heulte, vergoß Tränen, sprühte Tigerblide. Entsetzt floh der Lebeszügling und saß zitternd mit abschalem Gesicht in einer Ecke. Aber die Beleidigte ließ ihn nicht los, bewachte und verfolgte ihn mit ihren Augen und erklärte feierlich, sie würde ihn erwürgen, und wenn sie sechs Wochen dafür ins Kitzchen käme.

Ich suchte die Rasende zu trösten. Einen Augenblick lächelte sie süß, und das Weib kam wieder zum Vorschein, dann aber verfinsterten sich ihre Augen: „Nichts zu machen, mein Herr, nichts zu machen, ich tanze nicht mehr und will auch nichts trinken. Ich muß den Schuß haben, der mich so befehtigt hat. Weil er ein reicher Kerl ist und ich ein armes Mädchen, glaubte er sich alles herausnehmen zu können. Ich ermürge ihn, und wenn ich sechs Wochen ins Kitzchen komme.“

„Das ist nicht sehr angenehm“, bemerkte ich aus persönlichen Erfahrungen. „Das ist mir ganz gleichgültig, mein Herr. Nichts zu machen. Er muß mir ran! Er hat mir gesagt, ich hätte einen . . .! Mein Herr, ich soll einen . . . haben. So eine Gemeinheit. Und bloß, weil er gestern bei mir einen Freund gesehen. Aber ich verleihere Ihnen, es war ein anständiger Herr, der gestern bei mir war, ein hochanständiger Herr. Sieben Kinder hat er, verheiratet, und Offizier ist er. Es ist ein anständiger, hochanständiger Freund, der mich befehlt, wenn er nach Berlin kommt. Er ist ein Offizier, hat eine Frau und sieben Kinder. Ein hochanständiger Herr. Und dieser Schuft behauptet, das wäre mein . . .“

„Erwürgen werde ich ihn . . .“  
Die Nacht spielte die sinnige Weise:  
Auf dem Baume  
Sitzt 'ne Pflaume,  
Die möchte ich gerne haben!

Da sagte mein Frack zu mir: „Kurtchen, kehre heim, du heß genug!“ Ich folgte dem Befehl. Die Dämmerung lag über Berlin, und das erwachte Leben der Arbeit wehte mit reinem Affem. Eine düstige geschleibete Frau sprach mich an, und als ich vorbeigehen wollte, bat und bestellte sie fliehentlich: „Nur eine Tasse Kaffee schenken Sie mir, mein Herr! Ich bin die ganze Nacht umhergelaufen — umsonst. Ich friere so, seien Sie gut, mein Herr!“ Und als ich sie anblidete, sah ich in ein Gesicht, das nicht log . . .  
Karneval, Karneval, Karneval!

Stattlich. Ein Stattlicher kommt auf seiner Reise in ein kleines abseits gelegenes Dorf. Im Gespräch mit dem Schulzen fragt er: „Sagen Sie, Herr Gemeindevorsteher, wieviel Einwohner hat Ihre Ortschaft?“

„Siebzehnhundertdreißig.“  
Der Stattlicher nickt es.  
Nach einer Reihe von Jahren kommt er wieder in das Dorf, besucht den Schulzen und fragt: „Herr Vorstand, wieviel Einwohner hat Ihr Ort?“

„Der Schulze antwortet: „Siebzehnhundertdreißig.“  
„Aber erlauben Sie — ich war vor sieben Jahren hier — da betrug die Einwohnerzahl auch genau siebzehnhundertdreißig.“  
„Stimmt aber doch. Immer, wenn bei uns ein Kind zur Welt kommt, verdimmet am nächsten Tag ein junger Mann aus dem Dorf.“  
(L'Humour, Paris.)

Aus Sachsen. Ich haufe im lsblichen Plauen, nicht dem vogeländischen, sondern dem ebenso benannten Vorkort von Dresden.

Man gelangt nach Plauen mittels Linie 15 der Städtischen Straßenbahn.  
Ich stehe zur Mittagszeit an der Innenkirche und warte auf die 15. Es kommt eine 7, die nach Lobau fährt. Es kommt eine 107, die nach Lobau fährt. Es kommt, des starken Verkehrs wegen, eine aufgetretmächtige 7, die nach Lobau fährt. Dann kommt eine stoppvolle 15.

Ich bekomme frau sätwahr in drangvoll fürchterlicher Enge doch noch einen Platz und bemerke, daß außer Führer und Schaffner eine weitere Amtsperson den Wagen bevollkret: ein Kontrolleur.

„Wir armen Plauerer.“ hebe ich an, „wir werden so benachteiligt. Jetzt mußte ich zehn volle Minuten auf eine 15 warten. Inzwischen gingen nicht weniger als 3 Straßenbahnzüge nach Lobau. Lobau wird so gut bedient und Plauen so vernachlässigt.“  
Da lag der Kontrolleur gelassen: „Da dächst nach Lobau ziehn.“  
(Eimplizitimus.)

Ingauflich korrekt.  
Ein Professor rief mit seinem jüngsten Sohn im D-Zug. Infenst schaut er lange Zeit auf seine Uhr. Pflöglich redet er sie mit befriedigtem Lächeln in die Tasche, winkt dem vorübergehenden Zugführer und sagt:  
„Ich möchte für meinen Jungen nachzählen. Er ist schon 10 Jahre alt geworden!“

# AUS DEM FACH FÜR DAS FACH

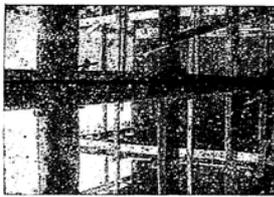
## Schönbornsche Gerüstbügel.

Es gibt wohl kein Gerüst, das so von dem Einfluß der örtlichen Verhältnisse abhängig ist wie das Baumgerüst. Die Befestigungen, die am Ort zur Verfügung stehenden Baustoffe bei der Ausführung zu verwenden, unterstützen und stärken noch diese Einflüsse. Aber nicht nur die endgültige Ausführung, sondern auch die Hilfskonstruktionen unterliegen diesen Einflüssen. Besonders gilt dies von den Standgerüsten. Die am meisten bekannten Standgerüste sind die gebundenen und die genagelten. Wenn diese Gerüste sich im allgemeinen auch bewährt haben, so hatten ihnen doch manche



schleis zu begegnen, sind oft gemacht worden; erinnert sei nur an das Ansdrauben der Reihplanke.

Eine Konstruktion, die diesen Befestigungen gerecht wird, sind die Schönbornschen Bügel (Bild 1). Das System der Schönbornschen Bügel beruht auf dem Grundgedanken der Pressung. Die Bügel sind U-förmig, die Schenkel sind am Ende mit einem Gewinde versehen und als Verschluß dient ein Vorlegesteg, der durch je eine Gewindemutter der Reihplanke an den Aufrichtern



preßt. (Bild 2). Die Gewindemutter wird mit einem Kurbelschraubenschlüssel angezogen. Dieser Art der Befestigung der Reihplanke ermöglicht einen geringeren Verschleiß der Reihplanke. Der Bügel dürfte nun eigentlich das ideale Befestigungsmittel sein. Aber jede Sache hat zwei Seiten!

Welche Anforderungen müssen nun im Interesse des Bauarbeiters an den Bügel gestellt werden oder wie weit müssen wir den Nachteil des

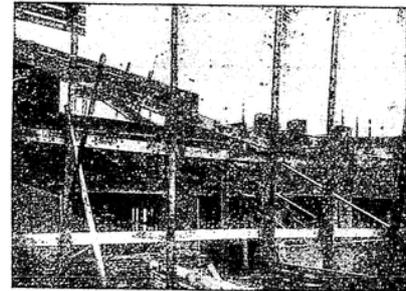


Reibung verwenden Holzstäben der Reihplanke sowie der Aufrichter. Hieraus ergeben sich Mängel im Gerüstbau.

Bekannt ist, daß Reihplanke verschieden stark und hoch sind; wir wissen auch, daß die Aufrichter verschieden und nicht gleichmäßig stark sind und sich nach dem Zopfende zu verjüngen. Um diesen Unterschieden mit dem Bügel zu begegnen, müßten verschiedene Arten von Bügeln zur Verfügung stehen. Die Verschiedenheit dürfte sich nicht nur auf die Größe der Bügel beziehen, sondern auch die Bügelschenkel müßten zum Teil länger und mit einem entsprechend weit aufgeschnittenen Gewinde sein. Besonders auch für den Fall, wo Reihplanke in Frage kommen, weil dort zwei Reihplanke an Aufrichter liegen. Wie sieht es aber mit den Bügeln aus, wenn sich die Aufrichter stark der runden Form nähern oder überhaupt Rundhölzer sind? Wegen der mit dem Schraubenschlüssel und dem Gewinde der Mutter zu entfaltenden Kräfte ist es leichtes, die Form der Bügel so zu verändern, daß sie ihre ursprüngliche,

rechtwinklige Form einbüßen und rund werden. Da es ja nun nicht möglich sein wird, die Form so zu beeinflussen, daß der Bügel sich voll anpaßt, wird es dahinkommen, daß er nur noch tangiert, das heißt, daß Bügel und Aufrichter nur einen Berührungspunkt haben. Das Gegenteil ist der Fall, wenn so ein rundgezogener Bügel wieder an einen scharfkantigen Aufrichter angebracht wird; er wird sich dann nur an den Ecken einpressen. Daß durch diese gewaltsame Umformung die Festigkeit des Eisens leidet, ist klar. — Die Veränderung der Bügelform wirkt sich aber noch in anderer Hinsicht schädigend aus, und zwar auf die Gewinde der Bügelschenkel. Sollen wir uns vor Augen, daß der Vorlegesteg rechtwinklig zu den Bügelschenkeln angeordnet ist, dementsprechend sind auch die Augen des Vorlegesteges geböhrt, durch die die Gewindeenden der Bügelschenkel führen. Kann nun aus irgendeinem Grunde nicht die rechtwinklige Form behauptet werden, so wird ein Teil der Peripherie des Stegauges beim Anziehen der Bügel auf dem Gewinde der Bügelschenkel entlanggezogen, die Gewinde stark beschädigt und der Mutter somit der Halt genommen. Durch einen Ruck kann die Mutter dann zum Wipringen gebracht werden. Aber auch die Witterungseinflüsse machen sich sehr an den Gewinden bemerkbar. Der Rost ist nur durch sorgfältige Behandlung zu bekämpfen, aber wir wissen, daß der Instanthalter des Gerüstmaterials von den Arbeitern nicht immer das nötige Interesse entgegengebracht wird, das zur Erhaltung des Materials nötig ist. Diese Unterlassungsfälle kann sich wiederum gefährlich auswirken. Nehmen wir an, ein Bügel mit langaugigen Schnittendem Gewinde wird immer bei größeren Holzdecken verwendet; in diesem Falle wird das Gewinde immer nur bis zu einem gewissen Punkt benutzt, und das übrige, nicht benutzte Gewinde, wird eintrocknen. Wird nun aus irgendeinem Grunde dieser Bügel ein anderes Mal mit minderstarken Hölzern in Verbindung gebracht, so wird der bis dahin nicht benutzte, teilweise eingetrocknete Gewindeanteil in Benutzung genommen. Der Rost hat das Gewinde aufquellen lassen, und die Gewindemutter saßt scheinbar besser an, weil sie schwerer anziehbar ist. Der mit der Herstellung des Gerüsts beschäftigte Arbeiter wird nun der Meinung sein, daß die Mutter festhält, da er nicht beurteilen kann, wie weit der Rost das Gewinde bereits zerstört hat. Durch die ruckweise Belastung der Gerüste kann sich nun die Mutter lockern, und die Reihplanke rutscht an dem Aufrichter ab. Unfälle sind dann die Folgen. Nehmen wir ferner an, ein Arbeiter ist mit dem Befestigen der Reihplanke beschäftigt. Er wird die Reihplanke erst flüchtig festdrehen, um etwas Spielraum für die Erreichung der richtigen Höhe zu erlangen. Inzwischen wird er durch eine eilige Arbeit abgerufen, und es verfließen eilige Stunden. Nun brauchen die Steinträger Gerüst, und es wird aufgerichtet. Da die Mutter aber nicht wissen, daß die Reihplanke noch nicht vorchriftsmäßig befestigt sind, wird das Gerüst auch schon belastet. Die Folge ist dann, daß die Reihplanke an den Aufrichtern hinunterrutschen und den Gerüstbelag mit hinanziehen. Auf diese Art ist im Herbst 1928 in Altona ein Unfall passiert (Bild 4). Der mit der Herstellung des Gerüsts beschäf-

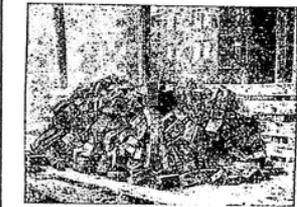
tigter, sachlicher Arbeitsweise der Steinträger wird schwerlich etwas passieren, zumal, wenn der Gerüstbelag ziemlich wagerecht liegt oder gar etwas Gefälle nach den Aufrichtern zu hat. Wir möchten nun nicht die Meinung aufkommen lassen, daß sich bei einem genagelten Gerüst Fehler nicht fraglich auswirken könnten und es daher auf gewissenhafte Arbeit weniger ankommt, sondern es sollte an Hand dieser Beispiele gezeigt werden, daß das Erkennen etwaiger Fehler sowie eine Kontrolle dieser Gerüste leichter ist und Anlässe somit eher vermieden werden können. Bei den Schönbornschen Bügeln ist das eben Gesagte ausgeschlossen und dieser große Unzuverlässigkeitsfaktor, der dem System innewohnt, muß es uns gehoben scheinen lassen, den mit diesen Bügeln hergestellten Gerüsten gegenüber besonders vorsichtig zu verfahren. Es sei jedoch festgesetzt, daß seit der ein Jahrzehnt dauernden Verwendung in Altona größere Unfälle nicht bekannt-



gemorden sind. Das Bild 5 zeigt uns, daß auch eine größere Belastung von circa 650 Steinen von den Bügeln gut aufgenommen werden kann, wenn alle Anforderungen an die Feststellung erfüllt werden. Da nach etwa zehnjähriger Verwendung der Bügel weder polizeiliche noch berufsgenossenschaftliche Vorschriften über die Verwendung bestehen, müßte dies im Interesse des Bauarbeiters schonstens nachgeholt werden. Unseres Erachtens müßte bei Erlass von Vorschriften Wert darauf gelegt werden, daß erstens die Bügel ein Einheitsmaß aufweisen, zweitens vollkantig, gleichmäßig hartes Holz benutzt wird, drittens die Bügel in gebrauchsfähigem Zustand erhalten werden und vierdens nur gewissenhafte Arbeiter mit der Herstellung der Gerüste betraut werden. Ob sich mit diesen Vorschriften arbeiten läßt, muß dann die Praxis erweisen.

Schreiber, Bautechniker.

weber polizeiliche noch berufsgenossenschaftliche Vorschriften über die Verwendung bestehen, müßte dies im Interesse des Bauarbeiters schonstens nachgeholt werden. Unseres Erachtens müßte bei Erlass von Vorschriften Wert darauf gelegt werden, daß erstens die Bügel ein Einheitsmaß aufweisen, zweitens vollkantig, gleichmäßig hartes Holz benutzt wird, drittens die Bügel in gebrauchsfähigem Zustand erhalten werden und vierdens nur gewissenhafte Arbeiter mit der Herstellung der Gerüste betraut werden. Ob sich mit diesen Vorschriften arbeiten läßt, muß dann die Praxis erweisen.



Schreiber, Bautechniker.

## Feuerfestes Isoliermaterial.

Soll ein Raum gegen Feuer geschützt werden, so gibt uns die Natur selbst ein Mittel an die Hand, das von keinem künstlichen Produkt ersetzt werden kann. Die Industrie kennt schon lange das Stahlfaserfaser Magnesit, das als reines Mineral alle Eigenschaften der raffiniertesten chemischen Zusammenstellungen birgt. Wir wollen freilich nicht etwa Warenhändler mit Magnesitiegeln austauschen; für diesen Zweck genügt ein Verwandter des feuerisungarischen Minerals, nämlich der kaustische Magnesit. Für die Erzeugung des kaustischen Magnesits wird der sogenannte „amorphe“ Rohmagnesit nur bei etwa 800 Grad, das heißt bis zur Austreibung der Kohlenäure gebrannt. Die beginnende Sinterung muß — im Gegensatz zum Sinterungsmagnesit — ängstlich vermieden werden, weil dadurch das Material seine Eigenschaften als Mörtelbildner verliert. Das bei 800 Grad gebrannte Material sieht bei eisenhaltigem Magnesit kanariengelb aus, während der Sinter (Schokoladebraun) ist. Der amorphe Magnesit, der das Flugmittel Eisen nicht enthält und infolgedessen nicht zum Sintern zu bringen ist, ist aus diesem Grunde viel leichter zu kaustischem Magnesit zu verarbeiten.

Der kaustische Magnesit besteht aus fast chemisch reinem Magnesiumoxyd. Es wird kaustifiziert gemahlen. Nicht man dann das Pulver mit einer wässrigen Lösung von Magnesiumchlorid, so gehen beide Stoffe eine chemische Verbindung ein, Magnesiumoxydchlorid, die gelatinartig erhärtet und der Industrie unter dem Namen Sorel-Zement bekannt ist. Zu diesem Mörtelstoff können nun Zuschläge aller Art gemacht werden, die dann in dem Magnesiumkitt mit erhärten. Von allen Mörtelbildnern unterscheidet sich der kaustische Magnesit dadurch, daß er imstande ist, sich auch mit Holz zu verbinden. Infolgedessen wird er vorzugsweise zur Herstellung von Steinholzfußböden und von Holzimkationen verwendet. Dies geschieht in der Weise, daß Holzabfälle, Sägemehl, Hobelspane, Holzwool mit der Magnesiumlösung durchtränkt werden und dann vollständig erhärten. So hergestellte Fußböden, Wandverkleidungen und Gebrauchsgegenstände können wie Holz gehöhrt, genagelt, geschliffen und poliert, ja sogar lackiert werden. Will man bei älteren Holzkonstruktionen, bei denen die Möglichkeit eines Umbaus nicht besteht, eine fadelose Isolierung erreichen, so genügt es, wenn man alle sichtbaren Teile der alten Konstruktion, zum Beispiel vorstehende Balken, Dachsparren usw., mit einer Magnesiumoxydchlorid-Lösung bestricht.

Die Verbindung von Sorel-Zement und Holzstücken ist unter dem Namen „Sorelholz“ bekannt. Einer bairischen Industriezweig ist sie als „Perakitt“ geschützt. Hier wird die Verbindung in der Weise hergestellt, daß auf die gründlich mit Magnesiumchlorid durchgetränkte Holzstücke der pulverisierte Magnesit aufgestrichen wird. Die fertig präparierte Masse wird dann in die gewünschte Form gepreßt oder zu Platten gewalzt. So kann man unter anderem dünne Platten herstellen, die als Verkleidung von Ziegelwänden Verwendung finden. Eine ausgedehnte Luftschicht dient dann als Wärmeisolierung. Auf diese Art kann man besonders heiße oder kalte Bodenräumen noch zu Wohnräumen umgestalten.

Best unsere Zeitschrift „Das Bauwerk“!

demokratischen Reichstagsfraktion in Innenminister des Reiches des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes mit den Meinungsverschiedenheiten über die Reform der Arbeitslosenversicherung beschäftigt. Einmütig wurde in dieser Sitzung der Wille bekundet, alles das, was an Missetänden in der Arbeitslosenversicherung aufzudecken ist, zu beseitigen, aber dort ein unbeeinträchtigt sein auszusprechen, wo unter dem Deckmantel „Reform“ der Versuch gemacht wird, die Leistungen der Arbeitslosenversicherung abzubauen.

Diese Willensbekundung ist erfreulich. Hoffen wir, daß es dabei bleibt. Ein Abbau der Arbeitslosenversicherung bedeutete nicht nur den Beginn eines allgemeinen Abbaus aller sozialpolitischen Errungenschaften, auch die wirtschaftspolitische Stellung der Arbeiterklasse, insbesondere im Kampfe um Arbeitszeit und Arbeitslohn würde sehr empfindlich geschwächt. Ganz gewiß heißt das Problem nicht Arbeitslosenunterstützung, sondern Arbeitsbeschaffung. Aber da die beruflichen Wirtschaftsführer das Zeug dazu nicht haben, für alle Arbeiter und Arbeiterinnen in Deutschland Beschäftigung zu schaffen, müssen wir darauf bestehen, daß die Arbeitslosenversicherung hochgehalten und nicht verkleinert wird. Die Unternehmer dagegen wollen sie beseitigen. Eine Erwerbslosenunterstützung, die diesen Namen tatsächlich verdient, kann dem Kapitalismus gefährlich werden; denn ein Arbeitsloser, der in der Not durch die Arbeitslosenversicherung einigermaßen geschützt ist, wird nicht zum Lohnräuber. Und das ist bei diesem ganzen Kampf um die Arbeitslosenversicherung des Pudels Kern!

„Saisonarbeiter.“

Wer ist Saisonarbeiter? Diese Frage zu stellen ist ein Recht der Bauarbeiter. Die Sachverständigenkommission zur Beratung der Arbeitslosenversicherung hat den Bauarbeiter als Saisonarbeiter entdeckt. Gewiß, der Bauarbeiter ist im Sommer und im Winter der Witterung abhängig; im letzten Winter war er sogar stark davon betroffen. Haben aber weniger strenge Winter mehr Arbeitslosigkeit gebracht? Waren die Zahlen der Arbeitslosen etwa dadurch im Jahresdurchschnitt kleiner? Sieht nicht vielmehr konjunkturelle Arbeitslosigkeit vor? Nach dem letzten Winter gerechnet, müßte sie in diesem Jahr eine Bombenkonjunktur herrschen. Aber sie ist nicht vorhanden, denn wir haben selbst im Hochsommer viele Arbeitslose.

Das „Saisonmäßige“ ergibt sich aus der vorhandenen Arbeit und aus dieser ergibt sich die Beschäftigungsmöglichkeit; und wenn man die Beschäftigungsmöglichkeit als Maßstab nimmt, dann gibt es Berufs, die bedeutend saisonmäßiger sind als das Baugewerbe. Man kennt die heute landläufigen Worte „Rationalisierung“ und „laufendes Band“. Daß das „laufende Band“ in der Industrie menschliche Arbeitskraft überflüssig macht, ist bekannt. Weniger bekannt ist aber der durch das laufende Band herbeigeführte saisonmäßige Betrieb. Als Beispiel sei Brandenburg an der Spree erwähnt. Das ist die Stadt der Fahrräder. In früheren Jahren wurde jahraus, jahrein fabriziert; um zum Frühjahr wurde viele Fahrräder zum Versand fertig zu haben, wurde im Winter mit verstärkter Belegschaft gearbeitet. Viele Bauarbeiter waren im Winter in den Fahrradfabriken beschäftigt.

Das ist heute anders. Das „laufende Band“ erfordert eine volle Belegschaft. Obwohl sie kleiner ist als früher, wird der Jahresbedarf in drei bis vier Monaten fertiggedruckt. Die Saison ist zu Ende. Die Arbeitererschaft liegt dreiviertel Jahr auf der Straße. Wenn es glückt, der schlüpft dann auf dem Bau unter und nimmt dem berufstätigen Bauhilfsarbeiter die Arbeit fort. Das alles ist menschlich verständlich.

Findet der Bauhilfsarbeiter jedoch innerhalb der 26 Unterfertigungswochen keine Arbeit, dann heißt es: Bauarbeiter erhalten keine Kräfteunterstützung. Bei der Arbeitsvermittlung wurden dagegen Leute auf Bauten vermittelt, die auf Bauten noch nie gearbeitet hatten; den Bauarbeitern wurde aber gesagt: „Sie sind noch nicht dran.“

Das „Saisonmäßige“ erscheint uns Bauarbeitern als ein starkes Unrecht. Will man Saisonarbeitern erlauben, so muß man in anderen Berufsständen halten. Das „Berufsbildliche“ ist nicht. Und wenn der Sachverständigenausschuß glaubt, den Bauarbeitern eine monatliche Jahresarbeitsquote vorzuschreiben zu müssen, dann werden diese Herren für sie dann notwendige Arbeit im Baugewerbe sorgen müssen.

Sollten die Vorschläge der Herren „Sachverständigen“ Gesetz werden, dann wäre es schon besser, man läßt die Bauarbeiter außerhalb der Versicherung. Sie bespödeln dann ihre Beiträge und brauchen nicht um die Unterfertigung wie sonst noch sein, werden sich die Bauarbeiter dann in Gestalt einer entpödelten Lohnzulage erkämpfen. Dann können sie durch erhöhte Beiträge zur Organisation ihre in Not geratenen Kollegen unterstützen. W. Schulz, Brandenburg.

Die Mandchurien auf dem Wege zum Kapitalismus.

Drei wichtige Ereignisse der letzten Zeit, die den neuen Weg der chinesischen Politik klarhaft beleuchten, sollen hier besprochen werden: Die Rantanking Regierung der Kuomintang-Partei und deren mit diktatorischer Macht ausgestatteter Chef Dsching-Kai-Schek ist seinen mächtigen Gegner Fong, den „christlichen General“, losgeworden. — Die Vertreter der Rantanking Regierung erschienen auf der Tagung der Internationalen Handelskammer in Amsterdam, wo die mächtigen Vertreter des Finanzkapitals der Welt versammelt sind, um die Sisse des Weltkapitals für die chinesische Wirtschaft zu eröffnen. — Die Rantanking Regierung hat in der Mandchurien, wo sie die ostchinesische Bahn zusammen mit Rußland verwaltet, die Vertreter Sowjetrußlands verhaftet und die Leitung der Bahn an sich gerissen.

Dsching-Kai-Scheks Sieg über Fong bedeutet zweifellos einen Fortschritt auf dem Weg zum chinesischen Einheitsstaat. Bürgerkrieg und nationale Revolution haben

den Einheitsstaat vorerst noch nicht zutage gebracht. Vor einiger Zeit beherrschte die Rantanking-Regierung — obwohl diese zur Zeit die einzige Regierung in China und von den Grobmächten anerkannt ist — nur 7 von 21 Provinzen, Rantanking, Schanghai und das südöstliche China. Ihr stand die mächtige Kwangsi-Gruppe unter der Herrschaft einer Anzahl von Generalen und im Besitz gerade der reichsten chinesischen Provinzen gegenüber und der General Fong mit seiner großen, gutorganisierten Armee. Mit beiden mächtigen Gegnern wurde Dsching-Kai-Schek fertig, er hat Hankau besetzt, Kanton vor Einkreisung entlastet, mit Fong aber nach langen Verhandlungen einen Ausgleich gemacht: Fong verließ gegen ein bestimmtes Entgelt das Gebiet Chinas. Somit ist die Rantanking-Regierung auf dem Wege zum Einheitsstaate ein gutes Stück weiter gekommen, wenn auch noch zahlreiche Provinzen sich unter der Herrschaft von Generalen und feudalen Gouverneuren befinden. Der Bürgerkrieg ist noch bei weitem nicht beendet und die von der Kuomintang-Partei früher stets geforderte Abtötung ist nicht durchgeführt, die Kosten der Erhaltung der Rantanking-Armee überschreiten die an sich nicht sehr großen Staatsentnahmen, so daß die für den Wiederaufbau Chinas erforderlichen Kapitalien nicht vorhanden sind.

Die Wirtschaftskräfte Chinas sollen jetzt auf kapitalistischer Grundlage entlastet, vor allem die Verkehrswege, die in China sehr wenig entwickelt sind, ausgebaut werden. (Es gibt in China nur etwa 11 000 Kilometer Eisenbahn; das indische Eisenbahnetz ist zum Beispiel fünfmal so groß als das chinesische.) Die reichlich vorhandenen Natur-

Diese neue Vision des Sozialismus, die die Nachkriegsgeneration aus ihrem Erlebnis formen wird, wird sicher eine andere sein (als die des Vorkriegssozialismus). Sie ist nicht mehr die einer ohnmächtigen Arbeiterklasse, die nur träumen konnte von dem Tage der Revolution — sie ist die Vision einer Arbeiterklasse, die sich schon politische und soziale Rechte erkämpft hat, die täglich im Kampfe steht im Staate, in der Gemeinde, in Betrieben, die unendlich reicher an Möglichkeiten, unendlich reicher an Erfahrung ist. Es ist klar, daß sie eine andere sein muß; die Vision einer Klasse, die auf dem Boden der Demokratie kämpft, die weiß, daß diese Demokratie bestimmt wird von dem Klassenfeind und die sie darum verteidigen muß gegen die Mächte des Faschismus, aber die auch die Erfahrung gemacht hat, daß Demokratie nur halb und nicht einmal halb ist, solange sie unter der wirtschaftlichen Herrschaft des Kapitals steht.

Dr. Bauer auf dem Internationalen Jugendtag in Wien, Juni 1929.

Schätze sollen ausbeutet, die Industrie entwickelt werden. Dazu bedarf die Rantanking-Regierung des Wohlwollens der großen Kapitalmächte, die China langfristige Kredite geben sollen. Die Grobmächte haben also aufgebieten, um den chinesischen Einheitsstaat zu hinterziehen, sie fördern den Bürgerkrieg, unterstützen die sich bespödelnden Generale, weil sie in einem zerstückelten China besser auf ihre Rechnung zu kommen glauben: die ihnen ergebene Generale erteilen willig Konzessionen und Monopole. Nach dem Sieg der Nationalarmee haben die Grobmächte, eingebuchtet vor dem unaufhaltsamen Vordringen ihrer Gegner, kein besseres: eine Nacht nach der andern hat die nationale Regierung in Rantanking anerkannt, in die Rückgabe der Zollautonomie eingewilligt und mit China Handelsverträge abgeschlossen. Zuletzt hat auch Japan, das die Einigung der chinesischen Provinzen am längsten zu hinterziehen verstand, eingelenkt. Die Zusammenarbeit zwischen der Rantanking-Regierung und den Grobmächten wurde stets enger, seitdem in der Kuomintang-Partei die rechtsstehenden Elemente die Oberhand gewonnen haben. Gegen die Sowjetregierung, die der nationalen Bewegung in ihren Anfängen große Dienste leistete, hat Rantanking den schärfsten Ton angeschlagen, russische Diplomaten in Charkow verhaftet und den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Rußland herbeigeführt. Zweifellos wollte sie damit — wie in der ganzen bürgerlichen Presse beurteilt wird — den Vereinigten Staaten und England einen Liebesdienst erweisen, um sich durch den Bruch mit Sowjetrußland der Unterstützung des Auslandskapitals würdig zu erweisen. Die Rantanking-Regierung, die Zulassung der Gewerkschaften, Unterdrückung der Arbeitskämpfe, zahllose Hinrichtungen — viele Tausende fielen diesem weißen Terror zum Opfer — waren den Grobmächten nicht weniger angenehm. In einem aufschlußreichen Bericht in der „Frankfurter Zeitung“ (11. Juli) wird als „offenes Geheimnis“ bezeichnet, daß die zahlreichen amerikanischen Ratgeber der Rantanking Regierung es zu einer Bedingung für ihre Anleihen oder Investitionen machen, daß die Arbeiterbewegung vernichtet werde oder reorganisiert nach dem amerikanischen Plan durch die Bildung von „Werks-gemeinschaften“. Die Verfolgung geht unter dem Vorwand der Bekämpfung des Bolschewismus, Arbeiter und Bauern, die nie vom Bolschewismus gehört haben, werden unter diesem Vorwand verfolgt, gefoltert und hingerichtet. Doch wissen die revoltierenden Bauern nichts vom Kommunismus — heißt es im erwähnten Bericht, sie haben keine Ahnung von kommunistischen Ideen, sondern sie werden nur auf Grund der Ereignisse — ihr Verstand ist mehr einer von Sklaven. Die Grobmächte fanden ihre „finanziellen Berater“ nach China, sie halten an Privilegien, die sie besitzen, fest, sie sind geradezu ungerührt. Mit der Kapitalistenführer ist es aber noch nicht so weit. Die chinesischen Vertreter auf der Internationalen Handelskammer in Amsterdam erhielten eine Absfuhr. Als sie, vielleicht nur der Form halber, die Abschwägung der Sondergerichtsbarkeit, die Aufhebung der Exterritorialität für Angehörige fremder Staaten forderten, wandten sich die Vertreter des amerikanischen und englischen Kapitals scharf dagegen. Sie

fordern die größte Sicherheit für die Anleihen und wollen weiter einen Einfluß auf die Finanzverwaltung Chinas ausüben. Es scheint daher, daß die Rantanking-Regierung noch viele andere Zielden ihrer Willfährigkeit geben muß, bevor sich das Auslandskapital entschließt, der chinesischen Wirtschaft Anleihen zu geben. Die unter dem durchsichtigen Vorwand der Bekämpfung der kommunistischen Propaganda durchgeführte Westgerierung der ostchinesischen Eisenbahn wird die Vereinigung der Grobmächte an die chinesische Regierung erhöhen, obwohl sie mit dem Bruch eines — zuletzt 1924 erneuerten — internationalen Vertrages verbunden war.

Die Anerkennung Chinas von den Grobmächten, die Handelsverträge und die erhoffte Kapitalzufuhr sind die Voraussetzungen für die Entlastung der Produktionskräfte dieses ungeheuren Landes und für dessen Eingliederung in die Weltwirtschaft. Doch müßte dieser für die ganze Welt so wichtige Prozeß verbunden sein mit inneren Reformen, um das unerträgliche Los der großen Massen von Arbeitern und Bauern zu bessern. Organisationsfreiheit, sozialer Schutz und Agrarreform wären dazu in erster Linie erforderlich. Selbst wenn die Rantanking-Regierung ein Organ des Klassenkampfes von rechts geworden ist und ein Instrument der sozialen Unterdrückung, und seitdem die großen Kapitalmächte dieses Verhalten nicht allein unterstützen, sondern geradezu fordern, ist von jenen inneren Reformen nicht mehr die Rede. Das Volk lebt im dumpfen Glend weiter. Wir lassen hier darüber einen Teil aus dem erwähnten Bericht der „Frankfurter Zeitung“ folgen — ein erschütterndes Bild über die Lage der breiten Volksmassen in China: „Man hat den Eindruck, daß China ein rauchender Vulkan ist und daß Rantanking genau auf seinem Gipfel steht. Die weitestgehenden Aufbaupläne der Regierung sind lediglich Pläne für die Zukunft. In der Zwischenzeit kommen Millionen hilfloser Bauern durch Kriege, während die Generale um ihrer Macht willen es heißt, daß sie die Grundlage bieten, um Arbeitskämpfe in Zukunft unmöglich zu machen, ist die brutale Wirklichkeit, daß die Bauern und Arbeiter schlechter leben als die Tiere auf den Feldern. Revolutionen und Gesehe sind in China ein- und dasselbe. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Die Wirklichkeit ist, daß kleine Kinder — um nicht von den Männern und Frauen zu reden — zwölf bis fünfzehn Stunden täglich arbeiten müssen unter Bedingungen, die kaum ein Tier ertragen könnte, und dabei mit einem Lohn auskommen, der wohl kaum dazu ausreichen würde, ein Tier am Leben zu erhalten. Ihre Häuser sind Schweineeställe. Und was die Bauern betrifft: Ich bin tagtäglich durch das Langstafel gemwandert, das Gartenland Chinas. Inmitten der gelben Felder liegen die schlammigen Höfer der Bauern; der Schmutz und die Armut sind nicht zu beschreiben. Kilometerweise gehört zum Beispiel am Schanghai herum das Land reichen Kaufleuten, Bankiers und Warenmaklern, während die Bauern, die auf diesem Gebiete haufen und arbeiten müssen, wie die Tiere leben. Die Bauerngewerkschaften, die früher versucht, das Bauernproblem zu lösen, sind aufgelöst worden, während heute die Verbände der Landbesitzer Hand in Hand mit den fälschlichen Behörden arbeiten, um die Erfüllung ihrer Forderungen gegenüber den Bauern zu erzwingen. Die Schulden der Bauern an die Landeigentümer gehen von einer Generation auf die andere über, was einer Art von dauernder Sklaverei gleichkommt. Die Bauern, die Pächter sind, zahlen 60 bis 80 % ihrer Ernteerträge an Abgaben, und es gibt Plätze in China, wo sie überhaupt nur um ihren Unterhalt und ihr Unterkommen arbeiten. Regierungsbeamte im Rantanking Vizekonsulatsbereich haben mir erklärt, daß es noch Jahre und Jahre dauern werde, um ein so ernstes Problem wie das Landproblem zu lösen — und daß zu allererst die Bauern erzogen werden müßten. Bei dem Glend des bäuerlichen Lebens gibt es wohl weder Zeit noch Mühe noch Neigung für eine „Erziehung“. Ihr Leben ist eine einzige Kette von Geburt: Arbeit und Armut, Krankheit und Tod — wobei der Kindermord noch eine brutale wirtschaftliche Notwendigkeit ist. Die überflüssigen Söhne werden in die Arme oder in die Fabriken geschoben; die Töchter aber — nun, jedes Dorf in China zeigt merkwürdigerweise einen Überfluß an männlicher Bevölkerung.“

Die Ferien der Lehrlinge.

Nach den Bestimmungen des Reichstarifvertrages für Koch-, Beton- und Fleischarbeiter erhalten Maurer- und Betonlehrlinge im ersten Lehrjahr 6 Werkstage und in den weiteren Lehrjahren je 4 Werkstage Ferien. Diese Bestimmungen sind neu. In dem Reichstarifvertrag für das Baugewerbe, geltend für die Zeit von 1927 bis 29, waren für die Ferien die Ferienbestimmungen maßgebend, die auch für die übrigen Arbeiter des Baugewerbes galten. Es war das durch eine protokolllarische Erklärung festgelegt worden. Jetzt sind aber die Lehrlinge im Lehrjahrsparagrafen des Reichstarifvertrages mit einer besonderen Ferienregelung bedacht. Das ist eine Verbesserung in der Anzahl der zu gewährenden Tage und auch in der Wartezeit. Ein Streitpunkt mag allerdings die Zeit bilden, in der die Ferien von den Lehrlingen zu nehmen sind. Es steht ja in dem Tarifvertrag nicht bestimmt, zu welchem Termin die Ferien von den Lehrlingen genommen werden sollen oder können. Die Unternehmer werden es durch andere Beispiele haben sie sich in der Umkehrung des Tarifvertrages als sehr findig erwiesen — veruchen, den Lehrlingen die Ferien im Winter zu quälen. Sie werden es nicht zu machen, und zwar aus allenfallsigen Gründen. Die Ferien sind zu nehmen, wenn von der Jugendabteilung eine Wanderfahrt veranstaltet wird, wenn es zu Bezirksjugendtreffen geht oder wenn ein Jugendkollege sonst etwas plant. Die Ferien sollen nicht genommen werden, wenn der Unternehmer wegen Witterungseinflüsse oder Arbeitsmangel nicht arbeiten lassen kann. Ferien! Versteht dieses Wort recht. Es heißt frei sein und Erholung finden! Helft unfern Jungvolk zu seinen Ferientagen in der schönen Sommerzeit! Kollegen, wirkt für die Gewährung von Ferientagen für die Lehrlinge!

**Parker Gilbert und das deutsche Wohnungsseind.**

In dem letzten Bericht des bekannten Reparations-agenten Parker Gilbert wird auch auf die Wohnungs- verhältnisse und die Baufähigkeit in Deutschland ein- gegangen. Parker Gilbert sagt zunächst sehr richtig, es bestehe nach wie vor für Deutschland die Notwendigkeit, zur Überwindung der Wohnungsnot mit der Erstellung von Wohnungen in großem Maßstabe fortzufahren. Im allgemeinen bemerkt aber der Reparationsagent bei seiner Betrachtung die bekannten Ziffern, die auf Grund einer Schätzung des Reichsarbeitsministeriums über den drin- genden Bedarf an neuen Wohnungen für Ende 1928 mit ungefähr 600 000 angegeben hatte. Weil diese Schätzung zu niedrig ist, der Mann das aber nicht anders weiß, wäre bis dahin an den Ausführungen Parker Gilberts wenig auszuwenden. Er erzählt dann weiter, in den letzten zwei Jahren sei die Erstellung von Neubauwohnungen aus- reichend gewesen, um der Zunahme der Anzahl deutscher Haushaltungen zu entsprechen; die erhöhte Bau- fähigkeit habe den Netto-Wohnungsmangel bis auf die runde Zahl von 450 000 herabgedrückt. Schließlich kommt der Reparationsagent zu der merkwürdigen Feststellung, ein weiteres Hemmnis für die Privatunternehmerfähigkeit auf dem Gebiete des Wohnungsbau sei in der gesetzlichen Bindung des Mietzinses zu suchen, der zur Zeit nur um etwa 26 % über dem Vorkriegsstand liegt, während die veranschlagten Baukosten die Vorkriegskosten um unge- fähr 75 % übersteigern. Diese Kosten hätten sich während des letzten Jahres nur wenig geändert; zwar sei ein leichtes Sinken der Preise für Baumaterialien zu ver- zeichnen gewesen, dem stünde jedoch die Erhöhung der Arbeiterlöhne im Baugewerbe gegenüber.

Zunächst sei wiederholt, daß die damalige Schätzung des Reichsarbeitsministeriums auf ungefähr 600 000 nötige neue Wohnungen viel zu gering war. Parker Gilbert scheint diese Schätzung als unzulänglich Material zu be- trachten und baut nun darauf automatisch seine falschen Folgerungen auf. Die Schätzung des Reichsarbeits- ministeriums war viel zu niedrig! Wir kommen, wenn wir alles in Betracht ziehen, noch heute auf mindestens 850 000 Fehlwohnungen. Denn was bisher an Wohnungen in den letzten Jahren erbaut worden ist, das reichte gerade so recht und schlecht aus, um den Bedarf an Wohnungen für neue gegründete Haushaltungen zu decken. Man sagt zwar, daß in den letzten zwei Jahren 150 000 Wohnungen über den Neubedarf hinaus erbaut worden seien, aber der Wohnungsmangel ist dennoch ungefähr der alte geblieben, hellenweise hat er sich sogar vergrößert.

Weshalb wirkt die Behauptung des Reparations- agenten, der Netto-Wohnungsmangel sei nunmehr auf 450 000 herabgedrückt, nachdem er selbst sagt, der Wohnungsbau in den letzten zwei Jahren sei ausreichend gewesen, um die Zunahme der deutschen Haushaltungen zu decken, ziemlich verblüffend. Damit sagt er eigentlich selbst, daß sich an dem alten Stand nichts geändert hat. Hätte Parker Gilbert die von ihm genannte Zahl der Fehlwohnungen vergrößert, so wäre er der Wahrheit näher gekommen. Es kommt aber auch darauf an, was Parker Gilbert unter Wohnungsmangel versteht. An ein höheres Kulturstadium in dieser Frage scheint er gar nicht zu denken. Vergewegen wir uns: In Nord- Amerika, der Heimat des Reparationsagenten, bewohnte im Jahre 1925 eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern durchschnittlich fünf Räume, in Deutschland dagegen nur 1,4 Räume. In New York wohnen durchschnittlich in einem Saue 20, in Chicago 9, in Philadelphia 5 Menschen, in Berlin dagegen 78. Heute, elf Jahre nach Kriegsende, gibt es in Deutschland immer noch eine Viertelmillion Unterkimmler-Familien, und zwar in Wohnungen, die durch- gängig zu klein sind (sogar für die Familien der Haupt- metropolen). Es ist in Deutschland festgestellt worden, daß min- destens 750 000 Wohnungen weiß überfüllt sind. So sieht es in Deutschland aus! Und dann sollten nur 450 000 Neu- wohnungen nötig sein, um all dieses Elend zu beseitigen?

Der fündige Reparationsagent Parker Gilbert hat — allerdings verführt durch die damaligen Zahlen des Reichsarbeitsministeriums und durch automatisches Re- chnen — ganz furchterlich daneben gehalten. Zudem be- hauptet er dann noch, ein weiteres Hemmnis für die Bau- fähigkeit sei zu suchen in der gesetzlichen Bindung des Mietzinses! Er bläst damit in das Horn aller deutschen Rückwärts- und Privatproffler, die schon seit Jahren das gleiche behaupten und danach schreiben, daß die gesetz- liche Bindung des Mietzinses aufgehoben wird. Gewiß, für die Leute ist der Auspruch Parker Gilberts ein gefundenes Fressen. Sie fragen auch gar nicht danach, ob das ein Ausländer er sagt; wenn es nach ihrem Schabel ist, dann denken alle kapitalistischen Kreise Deutschlands auch international, genau so, wie sie „national“ denken und reden, wenn sie ihr eigenes Profitstreben und ihren eigenen Worten damit fördern können. Sie werden auch verständnisvoll zustimmen, wenn Parker Gilbert — wenn auch verblümt — die Lohnerhöhungen im Baugewerbe ins Treffen führt. Die vielfach vorhandenen Wucherpreise für Baukosten dagegen werden sie mit Still- schweigen übergehen. Doch zur Sache: Für jeden Kenner der Verhältnisse steht fest, wenn die Reichsregierung dazu überginge, die Wohnungswirtschaft freizugeben, daß sich dann bald und zwar in kürzester Zeit die Notwendigkeit herausstellen würde, schnellstens wieder eine gesetzliche Bindung des Mietzinses herbeizuführen. Denn dann würden die Hauspatas ihre Mietzinsforderungen ange- sichts des deutschen Wohnungsseindes bis in die Puppen steigern, so daß der größte Teil der deutschen Einwoh- nerschaft die dann von ihr geforderte Miete auch beim besten Willen nicht erwünsigen könnte. Und die Folge dieses erlaubten Wohnungswuchers wäre ein noch größeres Zusammenbrechen der deutschen Arbeiterkraft in elenden Licht und lüßlichen Mietkatenen. Die Folge davon wäre wieder größere moralische Verarmung und eine stärkere Förderung der Trunksucht, Gesuntheit, Lebens- und Arbeitsfreude der Arbeiterkraft Deutschlands gingen zurück, nicht zuletzt auch zum Schaden jener Länder, die von Deutschland Reparationen fordern. Bemerk sei am Rande, daß wir bisher in Unternehmerrichtlinien gegen die Anstisten Parker Gilberts noch keinen entchiedenen

Protest gelesen haben. Man schreibt höchstens rein referierend. Ansehend wirkt auf diese Unternehmerherzen vernehmend die „Erkenntnis“ des Reparationsagenten, daß die gesetzliche Bindung des Mietzinses die private Baufähigkeit behindere, und der sanfte Hinweis auf die Erhöhung der Bauarbeiterlöhne.

Diese kurzen Zeilen seien Parker Gilbert mit aller Freimütigkeit ins Stammbuch geschrieben. Vielleicht ist er in der Lage, daraus andere Schlüsse zu ziehen, als er in seinem Bericht zum besten gegeben hat. Im übrigen halten wir es für eine edle Freigebigkeit, wenn sich ein „Sach- verständig“ wie Parker Gilbert über Zustände in Deutschland ausläßt, von denen er persönlich nicht die ge- ringste Ahnung hat!

**Dr. Stoffel — ein Wohltäter der Menschheit!**

Welche wirtschafts- und sozialpolitischen Notwendig- keiten ergeben sich aus dem Saisoncharakter der Bau- industrie? Ueber dieses hochwichtige Thema hat Syndikus Dr. Stoffel im Reichsverband industrieller Bauunter- nehmungen am 1. Juni in Halle eine Rede gesprochen, und der „Baumarkt“ hält dieses Ergebnis für so wese- rtschütternd und wichtig, daß er einen Auszug aus dieser Rede in seiner Nummer 31 der stauenden Mittelwelt ferwickert. Dr. Stoffel hat danach allerbald erzählt von Konjunktur- und Saisonchwankungen im Baugewerbe, ferner von Unternehmerforderungen, und dabei vorn und hinten reichlich alle Kamellen aufgetischt. Aber dabei hat er schließlich doch den Stein der Weisen entdeckt, nämlich ein probates Mittel, den „Saisonausgleich“ im Bau- gewerbe herbeizuführen. Da sagt er einleitend in der an ihm bekannten „stiefstürzenden“ Art, die Hauptgründe für die „Saisonbewegungen“ im Baugewerbe seien — man höre und staune! — Witterungseinflüsse und das Verfallen öffentlich-rechtlicher Bauauftraggeber, vor allem „die zu spät und zu einem Zeitpunkt erfolgende Begebung der Hauszinssteuerhypothek.“ Nach dieser stiefnigen und etwas unbedeutenden Feststellung bekommt dann unser Doktor einen lichten Moment und sagt, gewisse Bauarbeiten, nämlich Innen- und Baunterhaltungsarbeiten, sollen in die kalte Jahreszeit verlegt werden. Aber er zweifelt wohl doch annehmend daran, daß auch dies das Allheilsmittel zur Behebung der Saisonarbeitslosigkeit sei, denn nunmehr kommt er mit dem entscheidenden Schlagler zum Vorschein und orakelt: „Die stärkste Möglichkeit, einen Saisonausgleich herbeizuführen, bietet die Zulassung einer verlängerten Sommerarbeitszeit.“ Und dann reißt dieser gelehrte Herr (woherstand: gelehrte, nicht etwa mit einer) das bekannte und beliebteste Steckenpferd der Bauunternehmer, in der wärmeren Jahreszeit an sieben Monaten neun Stunden täglich zu arbeiten.

Der Mann ist blankes Gold wert. Also wenn im Sommer die tägliche Arbeitszeit im Baugewerbe verlängert wird, so ist die „stärkste Möglichkeit des Saisonausgleichs“ gegeben! Wann gibt es keine Frostperioden mehr und es kann dann auch den ganzen Winter hindurch luftig gebaut werden!

Wenn nicht mit dem Nobelpreis, so sollte man den Dr. Stoffel mit irgendeiner Medaille dekorieren. Viel- leicht würde damit zugleich auch symbolisch angedeutet, was er in Halle geredet hat. Immerhin: Unternehmer in anderen Saisonsberufen sollten sich diesen weiseheits- geschwollenen Jüngling als Syndikus kapern, er könnte auch sie von der Saisonarbeitslosigkeit in ihren eigenen diversen Gewerbe erlösen. Der Stein der Weisen ist entdeckt. Man verlängere! In der Hochsaison die tägliche Arbeitszeit, daraus ergibt sich die „stärkste Möglichkeit eines Saisonausgleichs“. Überstanden während der Hochsaison für Schneider, und es ergibt sich die ungeahnte Möglichkeit, auch in der „kalten“ Saison zu schneiden. Überstanden für Kellerer in den Bädern, und sie werden auch im Winter zu kellerieren haben. Den gleichen Sport übertragen auf die Landarbeiter, die Gärtner, die Innenhändler und andere Saisonberufe, und ähnliche Segnungen sind die Folgen. Die „Saison“ wird beseitigt, weil während der Saison die Arbeitszeit verlängert ist. Gras und Roggen können dann am heiligen Weihnachtstabend gemäht und Kartoffeln im Januar gebuddelt werden. Großartige wirt- schaftliche Möglichkeiten sind gegeben. Und die Reichs- anstalt für Arbeitslosenversicherung brauchte sich nicht mehr den Kopf zu zerbrechen wegen einer Sonderbehandlung der saisonmäßigen Berufsarbeiter in der Arbeitslosenver- sicherung.

Heil Dr. Stoffel! Mehrarbeit während der Saison ergibt deren Abschaffung. Das ist die funkel- nagelneue Entdeckung eines Unternehmersyndikus im Baugewerbe. Heil Dr. Stoffel! Heil diesem erleuchteten Wirtschaftspolitiker! In jedem Baubiro sollte er hängen als Wohltäter der Menschheit, als der gelehrte Mann (gelehrte selbstverständlich nicht mit vier), der den Stein der Weisen entdeckt hat, der die deutsche Wirtschaft erhebt zu ungeahnter Blüte und Pracht!

Heil Dr. Stoffel! Denn nun werden wir auch unsere rund 10 % Arbeitslosen im Sommer los und alle, alle Bau- arbeiter werden auch im Winter Beschäftigung haben! Man folge nur seinem weisen Rat und verlängere im Bau- gewerbe die Sommerarbeitszeit. Heil Dr. Stoffel!

**Ministerielle Bemühungen zum Ausgleich der Konjunktur- und Saisonchwankungen der Wirtschaft.**

Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschafts- minister haben unter dem 28. Juni an den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenver- sicherung ein Schreiben gerichtet, worin sie darauf aufmerk- sam machen, daß die Entwicklung des deutschen Arbeits- marktes in den letzten Jahren gekennzeichnet sei durch die großen saisonmäßigen und konjunkturellen Schwankungen in der Beschäftigung der Wirtschaft. In dem Schreiben wird bemerkt, daß die bisherigen Maßnahmen zur Verhütung und Beendigung der Arbeitslosigkeit bisher nicht ausreichten, und die Auswirkungen dieser Schwankungen auf dem Arbeitsmarkt in genügendem Umfang zu mildern. Diese Bestrebungen müßten daher ergänzt werden dadurch, daß eine zweckmäßigere Verteilung der Arbeit über die ver-

schiedenen Jahreszeiten und über die Zeiten größerer oder geringerer Beschäftigung der Wirtschaft hinwegsetze. Vor allem kämen dabei die öffentlichen Arbeiten und Aufträge in Betracht. Die zuständigen Reichsressorts seien seit langem bemüht, bei den Beschäftigungswellen des Reiches, der Länder und der Gemeinden darauf hinzuwirken, daß sie ihre Auf- träge nach Möglichkeit in den Zeiten vergeben, in denen die Wirtschaft im übrigen wenig beschäftigt ist, um auf diese Weise eine zusätzliche Arbeitsreserve für Zeiten mangelnder Beschäftigung sicherzustellen. Um die weiteren Arbeiten auf diesem Gebiete auf eine zuverlässige Grundlage zu stellen, haben die Reichsressorts seit dem 1. Januar dieses Jahres begonnen, die öffentlichen Aufträge, die einen bestimmten Mindestwert übersteigen, statistisch zu erfassen. Vom 1. April an beteiligen sich auch die Landesbehörden an dieser Statistik. Auf Grund der dadurch gewonnenen Unterlagen werde eine Kommission die Maßnahmen beschließen können, die von zentraler Stelle aus nötig sind, um eine Verteilung der öffentlichen Aufträge im Sinne eines Ausgleiches der Kon- junktur- und Saisonchwankungen der Wirtschaft zu fördern. In Uebereinstimmung mit dem Verwaltungsrat der Reichs- anstalt beauftragt der Reichsarbeitsminister die Reichs- anstalt, durch die Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeits- losenversicherung in den Reichs- und Provinzial-Verwaltungs- Bezirken auf eine zweckmäßige Verteilung der öffentlichen Aufträge in genanntem Sinne hinzuwirken. Für den Aus- gleich der saisonmäßigen Schwankungen werde von be- sonderer Bedeutung die Frage der Bauten sein. Die bisherigen Bemühungen, einen Teil der Bauarbeiten, seien es nun Tiefbauarbeiten oder Hochbauten, insbeson- dere Wohnungsbauten, in die Wintermonate zu verlegen, hätten bisher nur geringe Erfolge gehabt. Wenn auch zugegeben sei, daß bei besonders strenger Witterung sehr viele Bauarbeiten nicht fortgeführt werden könnten, so gebe es doch auch bei Bauten eine ganze Reihe von Arbeiten, die auch bei strengem Frost fortgeführt werden könnten. Es gelte insbeson- dere für die Innenarbeiten beim Hochbau und für Wieder- herstellungsarbeiten an bestehenden Bauten.

Auf Grund dieses Erlasses hat der Präsident der Reichs- anstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenversicherung unter dem 20. Juni an die Präsidenten der Landesämter ein Schreiben gerichtet, das im vorgenannten Sinne gehalten ist und den Arbeitsämtern unter demselben Namen in deren Reichs- und Provinzial-Verwaltungs-Bezirken mitgeteilt ist. In dem Schreiben der Reichsanstalt wird darauf hingewiesen, daß der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschafts- minister insbeson- dere den größten Wert darauf legen, daß eine erhöhte Aufmerksamkeit auf die Entmischung des Bau- marktes zu richten sei, da dieser erfahrungsgemäß die beständige jahreszeitliche Schwankungen verursacht. Es müsse mit Nachdruck angekrebt werden, wenigstens die Innenarbeiten bei Neubauten sowie die Instandsetzungs- arbeiten in die arbeitsstillen Wintermonate zu verlegen. Die Präsidenten der Landesämter werden verpflichtet, den wichtigsten Gedanken einer zweckdienlichen Verteilung der öffentlichen Aufträge in ihren Bezirken zu vertreten. Es wird auch in dem Erlass des Präsidenten der Reichsanstalt noch darauf hingewiesen, daß über die Bemühungen in dieser Richtung dem Reichsarbeitsminister bis zum 1. Oktober be- richtet werden muß. Unabhängig davon beabsichtigt der Präsident der Reichsanstalt die damit gemachten Erfah- rungen zum Gegenstand der Tagesordnung der nächsten Präsidentenbesprechung zu machen. Es werde vor allem darauf ankommen, Möglichkeiten und Grenzen dieser Arbeit an den ersten praktischen Fällen der gemachten Erfahrungen aufzulegen.

Möglichkeiten und Grenzen des Ausgleiches der Saiso- nschwankungen im Baugewerbe sind selbstverständlich vor- handen. Jedenfalls würde, wenn dem Erlass der beiden Minister und dem Erlass des Präsidenten der Reichsanstalt nachdrücklich gefolgt wird, und vorausgesetzt, daß Bau- arbeiten überhaupt in ausreichendem Maße vorliegen, die Winterarbeitslosigkeit im Baugewerbe ganz be- deutend eingeschränkt werden können. Es liegt tatsächlich so, daß das Baugewerbe mehr gewohnheitsmäßig zu einem Saisongewerbe geworden ist, als es durch den herkömmlichen Schindrian als solches im allgemeinen gekennzeichnet ist. Finden wir, daß die Erlasse endlich gründliche Nachachtung finden, und daß vor allem danach gehandelt wird. Die Bau- arbeiter würden dies mit Freude begrüßen; denn sie a u b e l t e n weit lieber auch zur Winterzeit als daß sie sich mit der so viel gerühmten und so viel veräuserten Arbeits- losenunterstützung Speisen lassen. Voraussetzung wäre natürlich, daß die Bauaktivität so gefördert wird, daß sich vor allem auch im Sommer der Bauarbeitern genügend Beschäftigung bietet. Sonst wäre die „Auslicht“, in der Sommerzeit feiern zu müssen, um in der Winter- zeit etwas Beschäftigung zu haben, für die Bauarbeiter wenig verlockend.

**Der Kampf um die Arbeitslosenversicherung.**

Gevering und Wiffell waren im Haag. Im Berliner Kumpfkabinett war eine Einigung über den künftigen In- halt des Gesetzes zur Arbeitslosenversicherung nicht zu er- zielen. Deshalb die Reise nach dem Haag, um mit den dort anwesenden Ministern über das Schicksal der Arbeits- losenversicherung zu beraten. Jedenfalls bestehen im Reichs- kabinett über das Gesetz tiefgehende Meinungsverschieden- heiten. Die Vorlage des Arbeitsministers Wiffell geht der- artiger Natur, die Vorlage des Reichsarbeitsministers Ge- vering ist allerdings der Verzicht zurückgewiesen, gegen den Willen der Arbeiterkraft eine Regierungsvorlage zu ver- abschieden, die den Abbau der Arbeitslosenversicherung ermöglicht. Das ist alles. Nach wie vor befindet sich das endgültige Schicksal der Arbeitslosenversicherung in der Schwebe. Am 13. August hat sich der Vorstand der sozial-